

transfer

INFORMATIONEN FÜR RÜCKKEHRENDE FACHKRÄFTE

Zivil-
gesellschaft
stärken



Bei der AWO den Job
mit Herzblut gefunden

AGdD Fotowettbewerb:
„Dekoloniale Perspektiven“
– die Gewinnerbilder

Åsa Månsson, VENRO,
im Interview:
Die starke Stimme der
Zivilgesellschaft

Inhalt	2
Editorial	3
ZIVILGESELLSCHAFT STÄRKEN	
Für Demokratie, Freiheit und Solidarität	
Zivilgesellschaftliche Strukturen auf- und ausbauen	4
AWO-Job mit Herzblut gefunden	
Brücken bauen und Menschen für solidarisches	
Handeln zusammenbringen	6
Engagement ist wichtiger denn je	
Zuständig für den ZFD von Brot für die Welt	
in Sierra Leone und Liberia	8
Atlas der Zivilgesellschaft 2025	9
Im Einsatz für Indigene NGOs	
Menschen stärken, Ihre Rechte selbst einzufordern	10
INTERVIEW	
Andreas Frick, Misereor: Friedliche und nachhaltige	
Entwicklung basiert auf einer starken Zivilgesellschaft	11
IN EIGENER SACHE	
Dekoloniale Perspektiven im Fokus	
Die Gewinnerbilder des AGdD-Fotowettbewerbs	12
INTERVIEW	
Interview mit Stefan Sckell, BMZ	
Die Strategie des BMZ zur Zusammenarbeit	
mit der Zivilgesellschaft	14
Interview mit Åsa Månnsson, VENRO	
Wir wollen die starke Stimme für die Zivilgesellschaft sein	15
ZIVILGESELLSCHAFT STÄRKEN	
Von der Isar an die Jeetzel	
Bei KURVE Wustrow für eine gewaltfreie Welt	18
FACETTEN DER RÜCKKEHR	
Mit „Generation Plus“ nach Mizoram	
Auch im Ruhestand über den Tellerrand schauen	19
AUS DEN DIENSTEN	
Süd-Nord-Entsendung im ZFD	
Pilotphase läuft	20
Als Süd-Nord-Fachkraft Perspektiven	
des Globalen Südens einbringen	21
ZIVILGESELLSCHAFT STÄRKEN	
Informationen zum Schwerpunktthema	22
IN EIGENER SACHE	
Dekolonialisierung durch Geschichte(n)	
Eine persönliche Lesereise	23
Teilen Sie Ihre Leseerfahrung!	
Buchempfehlungen für unsere Lesereise gesucht.	23
Die nächsten AGdD-Veranstaltungen	23
AGdD: Unser Beratungs- und Coachingangebot	23

Herausgeber ist das AGdD Förderungswerk für rückkehrende Fachkräfte der Entwicklungsdienste, Meckenheimer Allee 67-69, 53115 Bonn, Deutschland.
Telefon: 0228 908 993-0
E-Mail: redaktion@agdd.de

Redaktion: Silke Wesemann, AGdD (verantw.), Dieter Kroppenberg, TOPIK
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Realisation: TOPIK, Aachen

Basislayout: cap communications
Druck: Druckservice Zillekens

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der AGdD.

transfer erscheint i. d. R. dreimal jährlich.

36. Jahrgang – Ausgabe 2 – November 2025

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in einer Zeit, in der gesellschaftliche Spannungen, ökologische Krisen und soziale Ungleichheiten zunehmen, sind zivilgesellschaftliche Organisationen wichtiger denn je. Sie schaffen Räume für Mitgestaltung, Solidarität und gesellschaftlichen Dialog.

Diese Ausgabe widmet sich Fachkräften und Rückkehrenden, die in zivilgesellschaftlichen Organisationen arbeiten. Ihre Beispiele, Ideen und Erfahrungen zeigen, was Engagement heute bedeutet, wo Innovation entsteht und wie Zivilgesellschaft Zukunft gestaltet.



Auch für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) spielt die Stärkung der Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle: Mit seiner Zivilgesellschaftsstrategie will das BMZ die Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen Akteuren in Deutschland wie in Partnerländern gezielt stärken. Im Interview erläutert BMZ-Referent Stefan Sckell die Schwerpunkte und Herausforderungen bei der Umsetzung.

VENRO, Dachverband der entwicklungspolitischen und humanitären Nichtregierungsorganisationen in Deutschland, engagiert sich für die Stärkung zivilgesellschaftlicher Handlungsräume. Im Gespräch mit *transfer* berichtet Geschäftsführerin Åsa Månsson über aktuelle Entwicklungen und Handlungsansätze.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen und alles Gute für das Neue Jahr.

Silke Westmann

Für Demokratie, Freiheit und Solidarität

Zivilgesellschaftliche Strukturen auf- und ausbauen

Pia Schievink hält es für wichtig, der zunehmenden „Ent-Solidarisierung“ in unserer Gesellschaft etwas entgegenzusetzen – auch im Beruf. Sie arbeitet beim Paritätischen Wohlfahrtsverband in Köln und ist dort Ansprechpartnerin für circa 250 Selbsthilfegruppen. Ihre Fachexpertise und die praktischen Erfahrungen aus dem Entwicklungsdienst kann sie hier gut einbringen.

Ich habe von Juli 2004 bis Januar 2006 mit EIRENE mit dem Programm „Solidarischer Lerndienst“ in Agadez im Niger einen Freiwilligendienst geleistet. Dabei war ich von Februar 2005 bis Januar 2006 im Rahmen eines Kooperationsvertrages zwischen EIRENE und dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED, heute GIZ) gleichzeitig Entwicklungsstipendiatin im Nachwuchsförderprogramm des DED.

Im Niger arbeitete ich bei der Partnerorganisation Takkayt. Ich gehörte dort zum lokalen Beratungsteam für zwei Mikrofinanzinstitutionen, deren Schwerpunkt in der Stärkung ländlicher Selbsthilfestrukturen lag. So konnte ich während meines Einsatzes bereits wertvolle Erfahrungen in der Arbeit für zivilgesellschaftliche Organisationen sowie in der Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen sammeln.

Pia Schievink 2004 während ihrer Dienstzeit im Niger

© privat



ZURÜCK ZUR SOZIALEN ARBEIT

Zurück in Deutschland habe ich zunächst einige Jahre als Referentin für internationale Austauschformate bei unterschiedlichen Organisationen gearbeitet. Ich schätzte vor allem den kollegialen Austausch mit den Kolleg*innen der Sozialen Arbeit aus den Ländern und Projekten, mit denen ich zusammenarbeitete. In dieser Zeit wuchs in mir der Wunsch, mich in Deutschland beruflich wieder im Bereich der Sozialen Arbeit zu orientieren.

Ich habe als ausgebildete Diplom-Sozialpädagogin sowohl in Deutschland als auch während meines Auslandsaufenthaltes im Niger Berufserfahrung im Bereich der Selbsthilfe gemacht. Daher lag der Weg in die Selbsthilfeunterstützung nahe. Zunächst fand ich eine Stelle als Netzwerkmanagerin bei einer Mitgliedsorganisation des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes aus dem Bereich der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe, von dort wechselte ich schließlich in die Selbsthilfe-Kontaktstelle des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in Köln.

ZIVILGESELLSCHAFT STÄRKEN

Hier arbeite ich nun nicht nur bei einer zivilgesellschaftlichen Organisation, sondern ich bin auch aktiv am Auf- und Ausbau zivilgesellschaftlicher Strukturen beteiligt. Gemeinsam mit meinen vier Kolleg*innen berate und unterstütze ich die derzeit etwa 250 Selbsthilfegruppen in Köln zu inhaltlichen, organisatorischen und auch zu finanziellen Fragen. Außerdem unterstützen und begleiten wir ehrenamtlich engagierte Personen bei Gruppen-Neugründungen. Schließlich beraten wir dreimal pro Woche per E-Mail, telefonisch oder persönlich Menschen, die an Selbsthilfe interessiert sind, oder vermitteln sie an bestehende Gruppen.

Durch unterschiedliche Angebote – wie beispielsweise Fortbildungen und Austauschtreffen – unterstützen wir die Vernetzung ehrenamtlich in der Selbsthilfe aktiver Personen. Außerdem informieren wir die Kölner*innen durch Öffentlichkeits-, Netzwerk- und Projektarbeit über das Thema Selbsthilfe. Natürlich beinhaltet die Arbeit auch diverse administrative Aufgaben wie zum Beispiel Datenbankpflege und Fördergeldmanagement.

IMPROVISATION UND KREATIVITÄT

In meinem derzeitigen Berufsalltag profitiere ich stark von meinen Erfahrungen aus dem Entwicklungsdienst. In der Kontaktstelle ist kein Tag wie der andere und

man weiß morgens nie hundertprozentig, was den Tag über geschehen wird. Natürlich planen wir, aber meistens kommt es anders. Improvisation, Kreativität und bedarfs- und prozessorientiertes Handeln sind also unabdingbar. All das haben meine Kolleg*innen im Niger extrem gut beherrscht. Zivilgesellschaftliche Gruppen erhalten dort sehr viel weniger oder gar keine staatliche Unterstützung. Ich habe immer bewundert, wie sie das mit sehr viel Eigeninitiative, Engagement und Improvisationsvermögen kompensieren. Auch die Kolleg*innen in Tansania und Uganda, mit denen ich im Rahmen der Austauschprogramme zusammengearbeitet habe, die ich koordinieren durfte, zeigten diese Fähigkeiten. Von ihnen konnte ich diesbezüglich viel lernen und meine Kompetenzen stetig weiterentwickeln.

SOLIDARITÄT, GERECHTIGKEIT, DIVERSITÄT

Als Mitarbeiterin einer zivilgesellschaftlichen Organisation wie dem Paritätischen Wohlfahrtsverband daran mitzuwirken, dass Solidarität, soziale Gerechtigkeit und Diversität in unserer Gesellschaft sichtbar und lebendig werden und bleiben, erfüllt mich mit großer Zufriedenheit. Ein solches Engagement ist in meinen Augen derzeit besonders wichtig. Gerade in Anbetracht des enormen Rechtsrucks, den wir in Deutschland in den letzten Jahren beobachten müssen, ist die Stärkung der demokratischen Akteure innerhalb der Zivilgesellschaft unverzichtbar. Solidarisches Denken und Handeln gehen in unserer Gesellschaft merklich zurück. Damit jedoch in einer überalterten Gesellschaft wie der unseren mit einer immer größer werdenden Schere zwischen Arm und Reich sowie einer stetig stattfindenden und zugleich auch notwendigen Migration alle Menschen in Würde und Frieden miteinander leben können, gilt es, dieser „Ent-Solidarisierung“ entschieden entgegenzutreten.

Die freie Wohlfahrt im Allgemeinen und der Paritätische Wohlfahrtsverband im Besonderen sind in diesem Sinne unverzichtbare Akteure. Die vielfältigen Angebote und Maßnahmen der Wohlfahrtsverbände in Deutschland greifen zivilgesellschaftliche Interessen und Bedarfe auf, weil sie in der Regel mit den Menschen in direktem Kontakt und Austausch stehen. Politik und Wirtschaft sind daher gut beraten, in stetigem Austausch mit den Wohlfahrtsverbänden zu sein und deren Expertise zu schätzen und zu nutzen. Den Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes zum Beispiel sollten politisch Verantwortliche kennen und ernst nehmen, gerade im Hinblick auf sozialpolitische Entscheidungen. Auf internationaler Ebene ist dies meines Erachtens ebenfalls unverzichtbar: Auch hier sollten Politik und Wirtschaft immer ein wertschätzendes, zuhörendes und ernst nehmendes Ohr haben, wenn Akteure der Sozialen Arbeit im weitesten Sinne berichten, informieren und im Interesse der Menschenwürde Forderungen stellen.

FAZIT

Im Einsatz für die Stärkung zivilgesellschaftlicher Interessen im Sinne von Demokratie, Freiheit und sozialer



Foto: ©Christof Wild

Gerechtigkeit auch beruflich tätig sein zu dürfen, stellt für mich einen großen Teil meiner Lebensqualität dar. Sowohl Fachexpertise als auch praktische Erfahrung werden hier geschätzt und gebraucht, ob zum Thema Armut, Bildung, Migration, Gesundheit oder Klimaschutz.

Darum: Ich kann andere Rückkehrende nur darin bestärken und ermutigen, ihre im Entwicklungsdienst erworbenen Kompetenzen und Erfahrungen in zivilgesellschaftlichen Organisationen jenseits der internationalen Zusammenarbeit einzubringen.

Pia Schievink
Bankkauffrau, Diplom-Sozialpädagogin
2004 – 2006: Niger, EIRENE

Ehrenamtstag in Köln im September 2025: **Pia Schievink** am Infostand der Selbsthilfe-Kontaktstelle des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes

AWO-Job mit Herzblut gefunden

Brücken bauen und Menschen für solidarisches Handeln zusammenbringen

In El Salvador unterstützte Daniel Weiß eine feministische Organisation unter anderem als Social Media Manager. Zurück in Deutschland hat er sich beruflich neu orientiert, aber die Förderung bürgerschaftlichen Engagements und Kommunikation – analog wie digital – stehen nach wie vor im Zentrum seiner Tätigkeit bei der AWO in Bielefeld.

Mein mehrjähriger Auslandsaufenthalt in Mittelamerika begann 2016, als meine Frau in El Salvador eine Stelle als entwicklungspolitische Fachkraft für Brot für die Welt antrat. Als mit-ausreisender Partner kümmerte ich mich im ersten Jahr um unsere damals fünf Monate alte Tochter und den Haushalt. Unser Lebens- und Arbeitsmittelpunkt war Suchitoto, eine Kleinstadt, eineinhalb Stunden nördlich der Hauptstadt San Salvador. Was meine Familie und mich in dem kleinsten Land Lateinamerikas erwarten würde, konnten wir nur schwer absehen. Die Nachrichten- und Informationslage war damals – 2015/2016 – für uns von Deutschland aus sehr schwer zu bewerten. Die alles dominierenden Themen waren die grassierende Gewalt und – in diesem Zusammenhang – die scheinbar omnipräsenzen Mareros.

Dass diese Jugendgangs fast ausschließlich die arme Bevölkerung drangsalierten, wurde uns dann nach kurzer Zeit in El Salvador schnell klar. Geholfen hat uns, dass wir auf Eigeninitiative schon vor der Ausreise Kontakt mit Ortskundigen und Menschen vor Ort gesucht und gefunden haben. Die wichtigste Person war Morena Herrera, Mitbegründerin der feministischen Organisation Colectiva Feminista para el Desarrollo Local (CFDL), Feministisches Kollektiv für Lokale Entwicklung. Sie nahm uns in den ersten Wochen auch bei sich zuhause in Suchitoto auf. So kam dann auch mein Kontakt zum CFDL zustande, für die ich schließlich von 2017 bis 2022 als Fachkraft im Entwicklungsdienst arbeitete.

EINE EIGENE FACHKRAFTSTELLE

Mein akademischer und beruflicher Background – Diplom-Regionalwissenschaftler Lateinamerika und Social Media Manager – deckte sich mit den Bedarfen der Organisation nach Expertise in der digitalen Kommunikation, insbesondere in den drei ländlichen Regionalbüros. Das für die strategische Ausrichtung wichtige Regionalbüro Nord befand sich zudem an unserem Aufenthaltsort Suchitoto und war in einem gemeinsamen Begegnungs- und Beratungszentrum für Frauen – Casa de las Mujeres en Suchitoto – untergebracht.

Nach Prüfung und Bewilligung eines Projektantrags durch Brot für die Welt konnte es losgehen: Als Fachkraft unterstützte ich CFDL und auch andere im Haus ansässige lokale Frauenrechtsorganisationen in ihrer Arbeit. Zu meinen Aufgaben gehörte die Wissensvermittlung in Form von Workshops für junge engagierte Menschen aus den Gemeinden, Frauengruppen und für Mitarbeitende. Inhaltlich ging es beispielsweise um den Einsatz von Smartphones und Social-Media-Kanälen für die politische Arbeit, aber auch Kampagnen und digitale Kommunikationsstrategien waren zentrale Themen.

Daneben kümmerte ich mich um den Aufbau einer Mediathek, setzte Social-Media-Kanäle auf und konzipierte eine Website für die Casa de las Mujeres en Suchitoto. Häufig begleitete ich die Aktivist*innen bei ihren Aktionen und Märschen mit Kamera und Smartphone, um ihr Handeln und Anliegen digital sichtbarer zu machen und zu verbreiten. Eines der für mich interessantesten politischen Projekte, an denen ich mitwirken konnte, war die Kampagne für das Recht auf Wasser für die lokale Bevölkerung und das anschließende erfolgreiche Volksbegehren in Suchitoto zu diesem Thema.



Daniel Weiß dokumentierte in El Salvador unter anderem die Kampagnen lokaler Aktivist*innen

NEUE BERUFLICHE PLÄNE

Zurück in Deutschland gestaltete sich der Neustart glücklicherweise recht sanft. Zum einen konnten wir Wohnraum nutzen, der innerhalb der Familie meiner Frau frei geworden war. Damit entfiel eine der großen Herausforderungen, mit der viele Rückkehrende normalerweise zu kämpfen haben. Zum anderen verlief auch die Beantragung und Bewilligung des Arbeitslosengeldes recht problemlos.

Mein Plan war es, mich nun nach meiner Zeit in El Salvador beruflich neu aufzustellen. Ich wusste aber noch nicht, in welche Richtung es genau gehen sollte. Zunächst absolvierte ich noch eine Fortbildung im Bereich Online-Marketing. In Social Media hatte ich ja bereits meine Erfahrungen gesammelt. Die Fortbildung sollte mich nun weiter professionalisieren und so meine Jobchancen hier in Deutschland erhöhen.

MIT KLAREM PROFIL AUF STELLENSUCHE

In dieser Phase war für mich die AGdD vor allem bei der Entwicklung einer beruflichen Perspektive äußerst hilfreich. Digitale Kommunikation hatte mir zwar grundsätzlich immer Spaß gemacht, aber andererseits hatte ich auch oft das diffuse Gefühl, meine Stärken und vor allem auch mein Herzblut in diesem Bereich nicht zufriedenstellend einbringen zu können. Das hat sich für mich inzwischen auch bestätigt.

Der Stein kam sicherlich durch das Coaching mit Sabine Maier von der AGdD ins Rollen. Zusammen arbeiteten wir an einem klareren beruflichen Profil. Zusätzlich erledigten wir auch vermeintlich Profanes, so aktualisierte ich beispielsweise meine Bewerbungsunterlagen, insbesondere den Lebenslauf. Als schließlich ein Bewerbungsgespräch bei der AWO Freiwilligenakademie OWL anstand, gab Sabine Maier mir noch ein letztes wichtiges Briefing zur Vorbereitung mit.

Das Gespräch verlief dann auch erfolgreich und seit Mitte Mai 2024 bin ich nun Referent für bürgerschaftliches Engagement beim AWO Bezirksverband in Bielefeld. Im Zentrum meiner Arbeit stehen das Werben für und die Förderung von freiwilligem Engagement in der Gesellschaft, die Vermittlung von Freiwilligen und die Netzwerkarbeit in diesem Kontext.

Auf Projektebene betreue ich zusammen mit jeweils einer Kollegin ein Jugend-Demokratieförderprojekt sowie das Integrationsprojekt „Macht zusammen Bielefeld!“. Dieses soll neu zugewanderte und geflüchtete Menschen aktiv in ihrer Suche nach einem freiwilligen Engagement unterstützen und damit deren Ankommen erleichtern. Zugleich setzen aufnehmende Vereine, Initiativen und Einrichtungen ein Zeichen für Vielfalt, Toleranz und solidarisches Miteinander in Bielefeld.

ANGEKOMMEN

Vorerfahrungen im sozialen Bereich und meine Kenntnisse in der digitalen Kommunikation helfen mir bei meiner aktuellen Arbeit sehr. Den Mut zur Lücke, Raum lassen für Spontanität, Authentizität und Verständnis, projektbasiertes Arbeiten sowie eine nahbare und



© Daniel Weiß

menschliche Kommunikation sind Dinge, die ich im Entwicklungsdienst und von den Menschen in El Salvador gelernt habe und wovon ich heute profitiere. Ich fühle mich genau richtig, wo ich gerade beruflich stehe. Ich kann meine Stärken entfalten und leiste sinnvolle Arbeit zur Stärkung der Zivilgesellschaft, diesmal in Deutschland: Brücken bauen, Menschen für solidarisches Handeln zusammenbringen, mehr echte Begegnungen und Austausch ermöglichen. Das sind einfachste und elementare Bausteine, die dazu beitragen, dass sich Menschen finden und sich verbinden. So können zivilgesellschaftliche Kräfte entstehen und wachsen, die dem Zeitalter von Polykrise und Postfaktischem gestärkt entgegentreten.

Daniel Weiß am Info-Stand der AWO während eines Quartierstags in Bielefeld-Sennestadt

Daniel Weiß
Diplom-Regionalwissenschaftler Lateinamerika,
Social Media Manager
2017 – 2022: El Salvador, Brot für die Welt/DÜ

Engagement ist wichtiger denn je

Zuständig für den ZFD von Brot für die Welt in Sierra Leone und Liberia

Zentral für die Entwicklungszusammenarbeit ist nach Erfahrung von Martina Grahil eine breit aufgestellte und aktive Zivilgesellschaft. Diese zu fördern stand im Zentrum ihrer Dienstzeit in Argentinien und ist auch ein wesentliches Ziel ihrer heutigen Arbeit bei Brot für die Welt.

Von September 2021 bis Dezember 2024 war ich als Fachkraft bei der Diakonischen Stiftung Hora de Obrar in Argentinien tätig. Ich unterstützte dort den Ausbau der Kapazitäten im Bereich Katastrophenvorsorge und Humanitäre Hilfe in den Ländern des Río-de-la-Plata-Beckens (Argentinien, Paraguay und Uruguay). Der Fokus lag auf der Sensibilisierung und Schulung zu Fragen des Risikomanagements und der Notfallvorsorge. Ich habe vor allem mit Kommunen, Kirchengemeinden und lokalen Akteur*innen wie beispielsweise der freiwilligen Feuerwehr, indigenen Führer*innen, Park-Ranger*innen sowie zivilgesellschaftlichen Initiativen und

NGOs zusammen- gearbeitet. Konkret ging es um Themen wie Waldbrände, Dürren, Über- schwemmungen, Tornados und Um- weltverschmutzung. Unsere zentrale Fragestellung war: Welche präventiven Maßnahmen lassen sich umsetzen? Und wie bereiten wir uns vor, um im Katastro- phenfall angemessen zu reagieren?

Formell ist zwar der Staat verantwortlich, im Katastrophenfall Hilfe zu leisten, aber

bränden – in einer Kommune ein gemeinsames Vorgehen zwischen indigenen Gemeinden und der freiwilligen Feuerwehr erarbeitet, um Brandherde in abgelegenen Gebieten schneller zu melden und sie so frühzeitig einzämmen zu können.

NACH DEM ENTWICKLUNGSDIENST

Vor meinem Einsatz hatte ich bereits viele Jahre in unterschiedlichen Funktionen bei Brot für die Welt gearbeitet. Für die Zeit in Argentinien war ich beurlaubt, sodass ich nach meiner Rückkehr direkt wieder einsteigen konnte – allerdings auf einer neuen Stelle mit neuen Aufgaben. Ich bin nun zuständig für das ZFD-Programm von Brot für die Welt in Sierra Leone und Liberia. Im Mittelpunkt stehen die Gestaltung der strategischen Ausrichtung des Programms insgesamt, der Dialog mit unseren zivilgesellschaftlichen Partnerorganisationen und die Wirkungskontrolle der von uns unterstützten Projekte in den beiden Ländern.

FÖRDERUNG VON ZIVILGESELLSCHAFT

Eine breit aufgestellte und aktive Zivilgesellschaft ist nach meiner Erfahrung zentral für die Entwicklungszusammenarbeit. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Förderung von Vielfalt, Demokratie, Transparenz und Rechtsstaatlichkeit. Es braucht Zivilgesellschaft, um gesamtgesellschaftliche Themen mitzugestalten und benachteiligten Gruppen eine Stimme zu geben. Häufig engagieren sich zivilgesellschaftliche Akteur*innen in der Entwicklungszusammenarbeit gerade dort, wo die staatliche Entwicklungszusammenarbeit nicht ankommt und leisten so einen wichtigen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung.

Aus diesen Gründen arbeitet Brot für die Welt weltweit mit lokalen Partnerorganisationen zusammen und versteht sich dabei selbst als Teil einer internationalen Zivilgesellschaft.

Beispielhaft seien zwei Projekte aus meinem Aufgabenfeld genannt, in denen wir mit NGOs in Westafrika zusammenarbeiten: In Liberia und Sierra Leone unterstützen wir den YMCA bei seiner Arbeit mit Jugendlichen. Ein zentrales Thema ist die Aufarbeitung der Bürgerkriegszeit, die immer noch nachwirkt. Es geht um Dealing with the Past, den Umgang mit Gewalterfahrung, Friedensarbeit und die Aufklärung über bürgerliche Rechte und Pflichten.

Ein weiteres Beispiel ist die zivilgesellschaftliche Organisation Men's Association for Gender Equality (MAGE) in Sierra Leone. Diese setzt sich für Geschlechtergerechtigkeit ein und richtet sich vor allem an Männer und Jungen. Es geht unter anderem darum, das eigene Rollenbild kritisch zu reflektieren.



Frauengruppen haben mit einfachen Mitteln „Risikokarten“ erstellt. Diese weisen Gebiete aus, die gefährdet von Überschwemmungen sind.

zivilgesellschaftliche Organisationen und Gruppen spielen eine unverzichtbare Rolle: Sie sind oft die ersten vor Ort und kennen die Bedürfnisse und Nöte der betroffenen Bevölkerung am besten. Darum bildeten die Menschen vor Ort, ihr Wissen und lokal bereits vorhandene Kapazitäten und Ressourcen stets den Ausgangspunkt unserer Arbeit.

So haben wir beispielsweise Frauengruppen im ländlichen Raum geschult, „Risikokarten“ zu erstellen. Mit einfachen Mitteln haben sie Wohnviertel auf Papier gezeichnet und dann die Zonen identifiziert, die anfällig für Überschwemmungen sind.

In einem anderen Projekt wurde – nach schweren Wald-

Derartige Projektaktivitäten unterstützen wir sowohl durch finanzielle Mittel als auch durch die Entsendung von ZFD-Fachkräften, die vor Ort wertvolle Impulse setzen können – vom Methodentraining über die Organisationsberatung bis zur Verbesserung der Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit der Partner.

Ich bin zuständig für die Begleitung und Abwicklung der Projekte. Dazu gehört natürlich einiges an Schreibtischarbeit, aber demnächst steht auch eine erste Projektreise nach Westafrika an. Darüber hinaus bin ich auch im engen Austausch mit unseren Fachkräften in den beiden Ländern. Ich berate und unterstütze zum bei der Gestaltung ihrer Arbeit vor Ort. Ein weiteres Thema sind die persönlichen Herausforderungen, die das Leben und Arbeiten in einem anderen kulturellen Kontext mit sich bringen.

HILFREICHE DIENSTERFAHRUNGEN

In meiner Zeit im Entwicklungsdienst habe ich einmal mehr gelernt, wie wichtig es ist, zuzuhören und Menschen und neuen Situationen mit Offenheit und Empathie zu begegnen. Meine Zeit in Argentinien hat dazu beigetragen, ein tieferes Verständnis für die Heraus-

forderungen vor Ort zu entwickeln. Die Arbeit unserer Partnerorganisationen und der vermittelten Fachkräfte verläuft unter ganz anderen Bedingungen als in Deutschland. Sie verlangt ein hohes Maß an Flexibilität und Geduld. Aus meiner Sicht sind auch Humor und die Bereitschaft, in einem interkulturellen Team zu arbeiten, sehr hilfreich. Weiterhin halte ich es auch immer wieder für wichtig zu reflektieren, wie unsere bzw. die Anforderungen anderer Geber aus dem Globalen Norden bei den lokalen Organisationen vor Ort aufgenommen werden. Zurückgehende finanzielle Mittel in der Entwicklungszusammenarbeit insgesamt stellen dabei alle Beteiligten vor eine zusätzliche Herausforderung.

FAZIT

Gerade vor dem Hintergrund der zunehmenden autokratischen Regierungen und extremistischen Strömungen weltweit ist zivilgesellschaftliches Engagement überall wichtiger denn je. Um dieses zu unterstützen und zu fördern, können wir als Rückkehrende viele wertvolle Kompetenzen und Erfahrungen aus der Dienstzeit einbringen und auf diese Weise für die Stärkung offener und demokratischer Gesellschaften einstehen.



Martina Grahl
Soziologin
2021 – 2024:
Argentinien,
Brot für die Welt/DÜ

Atlas der Zivilgesellschaft 2025



Starke Demokratien leben vom Wirken ihrer Zivilgesellschaften. Nur 3,5 Prozent der Weltbevölkerung leben in Staaten mit uneingeschränkten zivilgesellschaftlichen Freiheiten; mehr als 72 Prozent in Ländern mit unterdrückter oder geschlossener Zivilgesellschaft. Dies ist das Ergebnis des aktuellen Atlas der Zivilgesellschaft von Brot für die Welt. Unter Berücksichtigung der Daten des welt-

weiten Bürgerrechtsnetzwerks CIVICUS verbindet der Atlas faktenbasierte Analysen mit Erfahrungsberichten von Brot-für-die-Welt-Partnern und einem jährlich wechselnden thematischen Schwerpunkt. Die diesjährige Ausgabe zeigt auf, wie immer mehr Regierungen und andere Akteure den Rechtsstaat angreifen und aushöhlen – mit teils massiven Folgen für die Zivilgesellschaft. Um Freiheitsrechte einzuschränken, setzen

Regierungen häufig auf Einschüchterung, Zensur und restriktive Gesetze. Proteste werden unterbunden, Demonstrierende verhaftet, Menschenrechtsverteidiger*innen kriminalisiert.

Ein besonders eindrückliches Beispiel hierfür sind die Philippinen: Dort stehen seit September 2023 27 Mitarbeitende von CERNET, einer Brot für die Welt-Partnerorganisation, vor Gericht. Die Anklage erfolgte nach einer Beschwerde der Armee, sie würden mit ihrer Arbeit gegen ein Gesetz zur Bekämpfung von Terrorismusfinanzierung verstößen.

„Meinungs- und Versammlungsfreiheit sind Voraussetzung dafür, dass Menschen ihre Rechte durchsetzen und sich gemeinsam für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung einsetzen können. Gerade in Zeiten von Autokratisierung gilt es umso mehr, zivilgesellschaftliches Engagement zu schützen und zu stärken, bei uns in Deutschland und weltweit“, so Silke Pfeiffer, Referatsleiterin Menschenrechte und Frieden bei Brot für die Welt.

Der Atlas der Zivilgesellschaft ist kostenfrei auf der Website von Brot für die Welt abrufbar:

www.t1p.de/ZG-atlas-25

Im Einsatz für Indigene NGOs

Menschen stärken, ihre Rechte selbst einzufordern

Die Ethnologin Mechthild Bock hat viele Jahre ihres Berufslebens in Südamerika verbracht. So hat sie in Peru und Bolivien unter anderem als ZFD-Fachkraft mit Indigenen Organisationen zusammengearbeitet. Ihr Ziel war, die Zivilgesellschaft zu stärken, damit die Menschen vor Ort ihre Anliegen selbst verteidigen können. Hier stellt sie einige ihrer beruflichen Stationen vor.

Schon früh – während meines Studiums der Historischen Ethnologie in Frankfurt – zog mich der südamerikanische Kontinent magisch an, genauer gesagt das Indigene Volk der Ashaninka im peruanischen Amazonasgebiet. Ich konnte mir damals nicht vorstellen, mein Studium abzuschließen, ohne die Menschen, über die ich forschte, in ihrem Umfeld kennenzulernen.

Allerdings tobte Anfang der 1990er Jahre im peruanischen Regenwald ein blutiger Konflikt zwischen linken Terrororganisationen wie dem „Leuchtenden Pfad“ und dem Militär, bei dem auch rund 6.000 Ashaninka ihr Leben verloren. Trotz dieser Gefahren reiste ich hin und wusste sofort, dass dies mein Ort war, so widersprüchlich er auch erschien.



© privat

Mechthild Bock (li.)
im Gespräch mit
einer Kollegin aus
einer Partnerorga-
nisation im brasilia-
nischen Amazonas-
gebiet

Mechthild Bock
Ethnologin
2000 – 2006:
Peru, DED
2010 – 2013:
Peru, DED/GIZ
2014 – 2016:
Bolivien, GIZ
2016 – 2021:
Peru, GIZ

PERU 2000 – 2006

Von 2000 bis 2006 arbeitete ich als ZFD-Fachkraft in Peru für den DED (heute GIZ). Verabschiedet wurde ich von der damaligen Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul in ein Projekt mit der staatlichen Ombudsstelle in Peru. Mit einem lokalen Kollegen arbeitete ich an einer Studie zu traditionellen Formen der Konfliktbearbeitung der Ashaninka und den Auswirkungen der erlebten Gewalt durch den Leuchtenden Pfad und das Militär. Darauf aufbauend bildeten wir Indigene Vermittler in Konfliktsituationen aus.

Unser wichtigstes Anliegen war es, die Indigenen und ihre Organisationen in die Lage zu versetzen, ihre Anliegen selbst verteidigen zu können, also die Zivilgesellschaft zu stärken. Ein Ansatz, den ich bis heute für besonders zielführend halte. Sehr erfolgreich war unsere Zusammenarbeit mit Richtern, Staatsanwälten und Vertreter*innen von Polizei und Militär. Damals wurden die Weichen gestellt, um die in der peruanischen Verfassung verankerte Koordina-

tion zwischen Indigenen Autoritäten und dem offiziellen staatlichen Justizapparat umzusetzen.

PERU 2010 – 2013

Von 2010 bis 2013 koordinierte ich – erneut als DED-Fachkraft – das Weltwärts-Programm in Peru. Ich arbeitete in Lima und das passte gut zu meiner Lebenssituation als Alleinerziehende mit einer Tochter, die sich auf das Abitur an der deutschen Schule dort vorbereitete. Es gab viel Abwechslung mit den manchmal kuriosen Vorstellungen der Freiwilligen aus Deutschland, von denen manche kamen, um die Welt zu verbessern, andere, um nach dem Abi dem Elternhaus zu entfliehen. Viele sogen aber auch die neuen Erfahrungen in sich auf und lernten, sich anderen Kulturen zu öffnen. Wir hatten dabei sehr viel Gestaltungsspielraum, sodass wir Themen wie Vergangenheitsarbeit, Rassismus und Diskriminierung gemeinsam gut bearbeiten konnten.

BOLIVIEN UND ERNEUT PERU 2014 – 2021

2014 reiste ich als ZFD-Fachkraft nach Bolivien und arbeitete mit meiner Partnerorganisation und der Indigenen Organisation der Monox. Unsere Themen waren der demokratische Dialog, die Rechte Indiger Völker und deren Justizverwaltung.

Gut zwei Jahre später übernahm ich im Amazonasgebiet von Peru eine Stelle als Beraterin und Trainerin zum Thema Landkonflikte Indiger Gemeinden. Hier war ich insbesondere für Dialog- und Konfliktmanagementprozesse zuständig. Unter anderem erarbeiteten wir ein Ausbildungsprogramm in Konfliktmanagement für Indigene Führungspersonen und staatliche Funktionär*innen. Damit sich Indigene Frauen in abgelegenen Gebieten während der Covid-Pandemie wieder stärker an Entscheidungsprozessen beteiligen konnten, starteten wir auch ein kleines, aber wirkungsvolles Projekt zur Digitalisierung. Die Frauen lernten, mit für sie neuartigen digitalen Kommunikationstechniken umzugehen und vor Publikum zu sprechen.

ZURÜCK IN DEUTSCHLAND

Seit 2024 habe ich eine Stelle als Beraterin auf Zeit von AGIAMONDO bei Misereor. Einen Teil der Arbeit kann ich von meinem Frankfurter Home-Office aus erledigen. Außerdem reise ich regelmäßig nach Lateinamerika und unterstütze dort Partner von Misereor dabei, Netzwerke zusammen mit Indigenen Organisationen zu bilden, um die Rechte Indiger Völker auf nationaler und internationaler Ebene zu stärken. Ein komplexes Unterfangen in Zeiten von illegalem Goldabbau, Drogenhandel und Klimakrise. Seit Anfang 2025 fokussiere ich mich zusam-

men mit Partnern aus Kolumbien, Peru, Bolivien und Brasilien auf ein Themenfeld mit dem sperrigen Namen „Selbstorganisierte Mechanismen Indigener Völker zum Schutz und zur Verteidigung ihres Territoriums und ihrer Lebensgrundlagen“. Dabei geht es um die Stärkung Indigener Völker, um Sicherheit, Gerechtigkeit und Konfliktbearbeitung – vor dem Hintergrund organisierter Kriminalität und des Klimawandels ein sehr herausforderndes Thema.

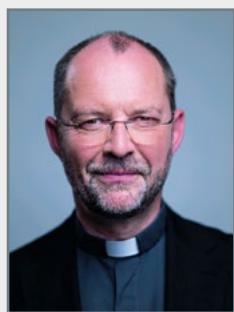
EIN KURZES FAZIT

Leider sind einige der Strukturen, über die meine Arbeit in und für Südamerika finanziert wurde, aktuell durch Mittelkürzungen stark gefährdet, so auch das Programm „Berater*in auf Zeit“ bei AGIAMONDO. Es bleibt abzuwarten, wie zukünftig vergleichbare Projekte zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen realisiert werden können.

Meine Arbeitseinsätze beruhten allesamt auf Zeitverträgen, auch der jetzige Vertrag als Beraterin auf Zeit bei AGIAMONDO/Misereor. Sie gingen nicht immer nahtlos ineinander über. Das war und ist oft mit einigen Unsicherheiten verbunden. Ich hätte mir jetzt mit zunehmendem Alter schon eine feste Stelle gewünscht, aber im Grunde kenne ich es nicht anders. Da war sicherlich immer die Flexibilität hilfreich, die ich während meiner langen Zeit in Südamerika erworben habe.

Flexibilität, Verantwortungsbewusstsein, Konfliktkompetenz und ein holistisches Denken – das sind im Kontext unserer Arbeit nicht nur Schlagworte, sondern die Essenz eines Lebens zwischen zwei Welten. Und das ist wohl die wichtigste Lektion, die mir die Arbeit mit Indigenen Völkern geschenkt hat: Wirkliche Veränderung entsteht dort, wo Menschen selbst sprechen und handeln können, und wo wir als Fachkräfte zuhören, statt steuern zu wollen.

Andreas Frick, Misereor: Friedliche und nachhaltige Entwicklung basiert auf einer starken Zivilgesellschaft



Dr. Andreas Frick verantwortet als Hauptgeschäftsführer von Misereor die Bereiche Fundraising, Kommunikation, Bildung und Pastoral sowie Politik und globale Zukunftsfragen.

Im Gespräch erklärt er, warum die Stärkung von Zivilgesellschaft im Zentrum der Arbeit von Misereor steht, wie internationale Partnerschaften globale Gerechtigkeit fördern und welche Rolle zivilgesellschaftliches Engagement in Zeiten geopolitischer Spannungen und Klimakrise spielt.

Misereor unterstützt weltweit zahlreiche Projekte – rund ein Drittel davon im Bereich „Menschenrechte, Zivilgesellschaft“. Warum ist dieser Bereich so wichtig und wo verzeichnen Sie Erfolge?

Eine starke Zivilgesellschaft setzt sich ein für Menschenrechte, fördert Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Teilhabe – sie ist Grundlage für eine gerechte, friedliche und nachhaltige Entwicklung. Weltweit zunehmende autoritäre Tendenzen haben jedoch zur Folge, dass rund 85 Prozent der Weltbevölkerung – fast sieben Milliarden Menschen – in Ländern mit eingeschränkter Zivilgesellschaft leben. Sie können nicht gänzlich frei ihre Meinung äußern, sich versammeln und politisch organisieren, ohne Repressionen

verschiedenster Art fürchten zu müssen. In Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen und Netzwerken setzt sich Misereor nicht nur finanziell, sondern auch politisch für diese Werte ein – und trägt so dazu bei, dass Menschen ihre Stimme im Kampf gegen Armut, Ausgrenzung und Gewalt erheben und ihre Rechte einfordern können.

Sie arbeiten international mit circa 1.700 Partnerorganisationen zusammen. Wie gestalten Sie den Dialog und welche Bündnisse sind besonders wirksam, um globale Gerechtigkeit voranzubringen?

Misereor arbeitet mit Partner*innen in Asien, Afrika, Lateinamerika und auch in Europa immer mehr an gemeinsamen globalen Herausforderungen wie Ernährung, Klima oder Zivilgesellschaft. Den Dialog mit den Partnerorganisationen führen Mitarbeitende in Aachen ebenso wie Beraterinnen vor Ort. Es braucht Menschen, die von beiden Seiten Brücken bauen und Ungerechtigkeit schaffende Machtverhältnisse in Frage stellen. Daraus resultieren Projektfinanzierungen sowie Lobbying und Advocacy. Misereor lebt in Deutschland von diesen Beziehungen und Kenntnissen.

Aktuell sind für Misereor sieben Berater*innen auf Zeit im Einsatz, um im Globalen Süden Partnerorganisationen mit ihrer Expertise zu speziellen Fachgebieten zu unterstützen. Es geht dabei zum Beispiel um Bergbau, Ökologie und Menschenrechte, um Wasser- und Sanitätsversorgung sowie um die Stärkung von Indigenen-Organisationen. Zudem gibt es in zehn Ländern Afrikas,

Asiens und Lateinamerikas Dialog- und Verbindungsstellen von Misereor. Dort arbeiten (auch) Fachkräfte im Entwicklungsdienst eng mit den Partnerorganisationen zusammen.

Geopolitische Spannungen, die Klimakrise und Druck auf die Entwicklungszusammenarbeit prägen die aktuelle Lage, auch bei uns. Wie gehen Sie bei Misereor damit um? Was kann die Zivilgesellschaft tun?

Nicht nur in Europa werden die Ziele, die sich die Mitglieder der Vereinten Nationen für die Nachhaltige Entwicklung erst vor zehn Jahren gesetzt haben, immer stärker infrage gestellt. Zivilgesellschaft, die in vielen Ländern ebenfalls vermehrt unter Druck steht, muss hier ein Korrektiv sein und von ihren nationalen Regierungen die Einhaltung der internationalen Regeln fordern, die Frieden stärken, die Macht des Rechts durchsetzen und faire Entwicklungschancen für alle Menschen ermöglichen sollen. Zivilgesellschaftliche Organisationen – unter ihnen viele unserer Partner – setzen sich mit aller Kraft jeden Tag und vielfach unter sehr schwierigen Bedingungen dafür ein, dass Armut gelindert, Anpassung an die Folgen der Klimakrise möglich und Menschen zu ihren Rechten verholfen wird. Wir dürfen hier nicht nachlassen, sondern müssen dafür in Deutschland und Europa immer wieder nach neuen Wegen suchen – und vielleicht neue Verbündete gewinnen.

Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Dekoloniale Perspektiven im Fokus

Die Gewinnerbilder des AGdD-Fotowettbewerbs

Platz 1: „Two Muslim women against gender-based violence in Nepal’s lowlands“ von Kabita Gurung, Nepal 2024

Kabita Gurung ist Projektmanagerin in einem ZFD-Projekt von United Mission to Nepal (UMN), einer Partnerorganisation von Brot für die Welt



Das Foto entstand im Projekt „Ending Domestic Violence through Community Dialogue and Mediation“. Es zeigt zwei muslimische Frauen aus einer Selbsthilfegruppe gegen häusliche Gewalt. Rechts im Bild: Ruksar Begam, die Leiterin der Gruppe. Während einer Sitzung hilft sie Hairun Nesa, einer Betroffenen von häuslicher Gewalt, beim Unterschreiben eines Dokuments.

Die Fotografin beschreibt Nepal als eine bis heute patriarchalisch geprägte Gesellschaft, deren Strukturen auf die Ankunft der sogenannten „Arier“ (in Südasien wird dieser Begriff anstelle von „Indo-Europäer“ häufig verwendet) und das von ihnen eingeführte Kastensystem zurückgehen. Die britische Kolonialherrschaft habe diese Diskriminierung weiter verfestigt. Ruksar Begam musste sich in ihrem Leben zahlreichen Herausforderungen stellen – etwa dem erschwerten Zugang zu Bildung und dem Widerstand ihres Ehemannes gegen ihr Engagement. Aufgrund ihrer aktiven Mitarbeit in der Gruppe konnte sie an Schulungen in psychosozialer Beratung teilnehmen und wurde von den Mitgliedern zur „Friedensbotschafterin“ gewählt. Ihr Wissen bringt sie nun in die Selbsthilfegruppe ein.

Die Jury hob die sichtbare Verbundenheit zwischen den beiden Frauen hervor. Das Bild eröffne einen Perspektivwechsel, indem es zeige, dass Unterstützung unter indigenen Frauen aus ihrer eigenen Lebensrealität erwächst und keiner Hilfe von außen bedarf. Die ruhige Atmosphäre vermittelte zudem, dass die Fotografin den Moment mit Achtsamkeit und Respekt eingefangen habe.

Platz 3: „Bildhoheit“ von Katja Dombrowski, Bolivien 2024

Katja Dombrowski war Fachkraft für den Weltfriedensdienst im Projekt: „Konflikttransformation und Stärkung der Friedenskultur im Süden Boliviens“

Auf dem Foto ist die 15-jährige María José zu sehen – Schülerin und Teilnehmerin eines Photo-voice-Projekts der WFD-Partnerorganisation Fundación Acción Cultural Loyola. Ziel des Projektes ist es, dass die Teilnehmenden ihre Lebensrealität mithilfe von Texten und Fotografien darstellen. Die Fotografin schreibt dazu: „Bei diesem Selbstporträt liegt die Bildhoheit ganz bei María José. Sie inszeniert sich selbst und zeigt sich so, wie sie gesehen werden möchte. Ich habe diesen Moment mit der Kamera eingefangen, ohne ihre Pose oder ihren Blick zu beeinflussen.“

Auch die Jury war von dem Bild beeindruckt: „Bei diesem Foto mussten wir genauer hinschauen

und über die Oberfläche hinausblicken. Auf den ersten Blick könnte man es als ein weiteres Selfie abtun – doch dahinter verbirgt sich viel mehr: Themen unserer modernen Gesellschaft wie Ein- samkeit, Zugehörigkeit, die Suche nach Akzeptanz, Liebe und Vertrauen. Das Mädchen richtet die Kamera bewusst auf sich selbst – eine mutige und kraftvolle Geste, mit der sie ihre Sichtbarkeit und ihren Platz in der Gesellschaft (zurück-)erobert.

Die Fotografin bleibt dabei unaufdringlich im Hintergrund und lässt María José den Raum, sich frei zu zeigen. Das Ergebnis ist ein stilles, aber tief berührendes Bild, das zum Nachdenken anregt, ohne sich aufzudrängen.“



Platz 2: „Gemeinsam andere Realitäten kennenlernen, um Veränderung zu bewirken“ von Svenja Jandrasits, Bolivien 2024

Svenja Jandrasits arbeitet als Fachkraft im Programm Ziviler Friedensdienst für das „Centro Juana Azurduy“, eine Partnerorganisation des Weltfriedensdienstes im Süden Boliviens.



Das Projekt „Frauen und Jugendliche als Protagonist*innen einer Friedenskultur im Süden von Bolivien, durch Forschung, Dialog und Kommunikation“ untersucht die wirtschaftliche Abhängigkeit von Frauen in Chuquisaca mit der partizipativen Forschungsmethode Photovoice. Dabei machen Frauen ihre Erfahrungen und Perspektiven mithilfe von Fotografie sichtbar. Die entstandenen

Bilder zeigen ihren Kampf um wirtschaftliche Unabhängigkeit und wurden in Dialogveranstaltungen mit Vertreter*innen sozialer Organisationen und der Politik präsentiert. Dieses Foto entstand bei einer dieser Ausstellungen. Es zeigt Mitglieder der Frauenorganisation „Centralia Provincial de Mujeres Bartolina Sisa“, die das Porträt einer Frau betrachten.

Die Fotografin beschreibt die Szene als Ausdruck von Solidarität und gegenseitigem Zuhören: „Ich bin hier, ich habe ein offenes Ohr, ich interessiere mich für die Schicksale anderer Frauen.“ Dekoloniale Perspektiven zeige das Bild, so die Fotografin, weil die Frauen auf den ausgestellten Bildern selbst ihre Realitäten sichtbar machen und auf Veränderung drängen – nicht externe „Expert*innen“.

Die Jury lobte die präzise Komposition des Bildes.

Durch seine unkonventionelle Perspektive bringe es die Forderung „Gemeinsam andere Realitäten kennenlernen, um Veränderungen zu bewirken“, überzeugend zum Ausdruck. Die Qualität des Fotos liege darin, dass es durch präzise Beobachtung einer alltäglichen Szene Gedanken über unser Zusammenleben provoziert, die weit über das rein Faktische hinausgehen.

Ein spannender Prozess und drei tolle Gewinnerbilder

In der Entwicklungszusammenarbeit ist es erforderlich, sich mit den kolonialen Kontinuitäten auseinanderzusetzen – auch im Entwicklungsdienst. Mit dem Fotowettbewerb „Dekoloniale Perspektiven“ für (ehemalige) Fachkräfte, mit-ausreisende Partner*innen und Mitarbeitende in Partnerorganisationen haben wir 2025 eine Maßnahme entwickelt, um dieses Thema produktiv anzugehen. Unterstützung bei der Konzeption des Wettbewerbs war schnell gefunden: Stefan Heiß, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit bei EIRENE, beschäftigt sich schon lange mit rassismussensibler Bildsprache. In mehreren Webinaren vermittelte er wichtige Impulse zur kritischen Bildbetrachtung und -produktion. Das Interesse war groß.

In einem weiteren Schritt haben wir eine internationale Jury zusammengestellt und mit diesen Expert*innen das Verfahren und die Auswahlkriterien intensiv diskutiert. Im Auswahlprozess der Bilder zeigte sich:



Unsere Jury (v.l.n.r.): der in Berlin und Südafrika lebende Fotograf, Filmmacher und Performancekünstler thabo thindi, die bolivianische Dokumentarfotografin Wara Vargas Lara und der Kölner Fotograf und Gallerist Wolfgang Zurborn

Persönliche, interkulturelle, professionelle und machtkritische Blickwinkel unterscheiden sich stark, eine Auseinandersetzung darüber ist sehr bereichernd, aber auch herausfordernd.

Das wichtige Ziel des Wettbewerbs, Reflexionsprozesse über Bildsprache anzustoßen und darüber in den Austausch zu gehen, ist gelungen – so auch das Fazit der Jury. Die Anzahl der eingereichten Bilder blieb indes

hinter den Erwartungen zurück. Dies lag, so die Vermutung, an der anspruchsvollen Ausschreibung: Bilder zu „dekolonialen Perspektiven“ zu schaffen, ist sehr ambitioniert. Weitere Anforderungen, wie etwa die Klärung der Bildrechte der abgebildeten Personen, waren sehr aufwendig. Wir haben dazugelernt.

Trotzdem haben wir sehr gute Beiträge bekommen, aus denen die Jury drei Gewinnerbilder ausgewählt hat.

Mehr zum Fotowettbewerb:
www.t1p.de/agdd-fotowettbewerb

Interview mit Stefan Sckell, BMZ

Die Strategie des BMZ zur Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft



2024 stellte das BMZ eine neue Zivilgesellschaftsstrategie vor.

Im Interview erläutert Stefan Sckell, Referent für Grundsätze der Kooperation mit der Zivilgesellschaft im BMZ, die Schwerpunkte und Herausforderungen bei der Umsetzung.

Herr Sckell, im neuen Strategiepapier steht: „Mit der Umsetzung dieser Strategie möchte das BMZ ein neues Kapitel in der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft aufschlagen.“ Was heißt das konkret?

Das BMZ hat in den vergangenen Jahren den Dialog mit der Zivilgesellschaft deutlich intensiviert – sowohl auf Leitungs- wie auch auf Arbeitsebene. Dabei suchen wir auch verstärkt den Austausch mit der Zivilgesellschaft des Globalen Südens. Wir haben diese unter anderem bei der Erstellung der Zivilgesellschafts- wie der Afrika-Strategie einbezogen.

Ferner setzt sich das BMZ zum Beispiel bei Regierungskonsultationen und Regierungsverhandlungen und auf multilateraler Ebene – etwa in der EU und bei den Vereinten Nationen – verstärkt für die Ausweitung der Spielräume der Zivilgesellschaft ein. Leitungsmitglieder des BMZ tauschen sich zudem bei Reisen in Partnerländer mit der lokalen Zivilgesellschaft aus und besuchen zivilgesellschaftliche Projekte vor Ort.

Weiterhin baut das BMZ Ansätze aus, um die Zivilgesellschaft des Globalen Südens möglichst direkt zu fördern und dabei auch informelle Gruppierungen zu adressieren. So unterstützen wir beispielsweise über die internationale Nichtregierungsorganisation CIVICUS Süd-NRO insbesondere in Ländern, in denen zivilgesellschaftliche Handlungsräume beschränkt sind. Gleichzeitig verfolgen wir den Ansatz, die Zivilgesellschaft des Globalen Südens verstärkt im Rahmen der bilateralen und regionalen Kooperation zu fördern.

Last but not least haben wir unsere Förderung der Zivilgesellschaft vereinfacht. Durch die neuen Förderrichtlinien für private Träger in Deutschland haben wir dabei deutliche Fortschritte erzielt.

Wo liegen die Herausforderungen oder Grenzen?

Die größte Herausforderung ist die zunehmende Autokratisierung in vielen Ländern des Globalen Südens einhergehend mit schrumpfenden Handlungsräumen für die dortige Zivilgesellschaft. Auch wenn sich das Auswärtige Amt und das BMZ auf verschiedenen Ebenen

engagiert für förderliche Rahmenbedingungen für die Zivilgesellschaft einsetzen: Bei den Regierungen des Globalen Südens treffen wir oftmals auf taube Ohren. Unsere Einflussmöglichkeiten sind da leider begrenzt. Dies gilt insbesondere für Länder, mit denen wir nicht bilateral kooperieren. Im Rahmen der Förderung an private Träger haben wir aber Stellschrauben, um den Trägern die Zusammenarbeit mit der lokalen Zivilgesellschaft unter Bedingungen von „shrinking spaces“ zu erleichtern, beispielsweise über einen höheren Fördersatz.

Bis heute sind Gesellschaften von Denkmustern und Strukturen geprägt, die auf die Kolonialzeit zurückgehen. Viele zivilgesellschaftliche Organisationen beschäftigen sich inzwischen mit diesen „kolonialen Kontinuitäten“ und stoßen Prozesse an, diese zu überwinden. Auch im Strategiepapier ist diese Notwendigkeit für die internationale Zusammenarbeit formuliert. Wie gehen Sie damit um?

Eine selbtkritische Auseinandersetzung mit dem Thema ist dem BMZ sehr wichtig. Deshalb startete das BMZ im Sommer 2023 einen internen Arbeitsprozess zur kritischen Auseinandersetzung mit kolonial geprägten Strukturen sowie Denk- und Handlungsmustern in der deutschen EZ. Ziel ist die Stärkung der internationalen Zusammenarbeit durch ausgewogene, gerechte Partnerschaften, insbesondere im Sinne einer erneuerten Partnerschaft zwischen Europa und dem Globalen Süden. Gemeinsam mit einem externen Berater*innen-Team und in Rückkopplung mit den Durchführungsorganisationen GIZ und KfW analysiert das BMZ deshalb seine Arbeit entlang von vier Schwerpunkten:

- mehr Partnerorientierung und -beteiligung bei Planung und Umsetzung der EZ (locally-led development),
- Abbau globaler Asymmetrien durch Sektor- und multilaterale Arbeit,
- diskriminierungsfreie Kommunikation und Sprache
- und Sensibilisierung von BMZ-Mitarbeitenden sowie Diversifizierung des Personals.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde unter anderem eine Fachtagung mit der Zivilgesellschaft zu kolonialen Kontinuitäten durchgeführt – ebenso wie eine öffentliche Konferenz mit Akteur*innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft aus dem Globalen Norden und Süden, beides in Berlin. In Kürze wird ein Gutachten mit Empfehlungen zum weiteren Vorgehen vorliegen. Zusätzlich engagiert sich eine ehrenamtliche Anti-Rassismus-Initiative von BMZ-Beschäftigten und begleitet kritisch-konstruktiv den BMZ-Gesamtprozess zum Thema.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Interview mit Åsa Månsson, VENRO

Wir wollen die starke Stimme für die Zivilgesellschaft sein



© D. Kroppenberg, TOPIK

Åsa Månsson (li.) ist Geschäftsführerin von VENRO, dem Dachverband entwicklungspolitischer und humanitärer Nichtregierungsorganisationen in Deutschland. AGdD-Geschäftsführerin Dr. Gabi Waibel (re.) sprach mit ihr über die Arbeitsweise und Ziele von VENRO sowie über die Rolle des Verbandes innerhalb der zivilgesellschaftlichen Landschaft.

Frau Månsson, VENRO ist ein Dachverband mit fast 150 Mitgliedsorganisationen. Was verbindet diese miteinander?

Wir sind aktuell das Dach für 147 Nichtregierungsorganisationen ganz unterschiedlicher Größe. Es gibt zunächst zwei formelle Gemeinsamkeiten unserer Mitglieder: Sie sind alle in Deutschland registriert – also deutsche NROs – und sie arbeiten international im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit oder Humanitären Hilfe sowie außerdem in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Das sind die Voraussetzungen, um Mitglied bei VENRO zu werden. Inhaltlich eint uns alle natürlich das entwicklungspolitische und humanitäre Engagement.

Darüber hinaus verbindet uns zurzeit ganz besonders die gemeinsame Sorge angesichts gesellschaftlicher und – national wie international – politischer Entwicklungen, die unsere Arbeit immer schwieriger machen. Die Zustimmung in der Bevölkerung für unsere Arbeit ist nicht mehr so stark wie früher und das politische Verständnis globaler Zusammenhänge verändert sich ebenfalls.

Das alles führt aktuell vor allem dazu, dass wir im Verband noch mehr zusammenrücken, dass die Einzelinteressen der Mitgliedsorganisationen etwas zurücktreten. Wir brauchen uns gegenseitig mehr denn je und gemeinsam sind wir einfach stärker.

Wie gestalten Sie die Zusammenarbeit untereinander und was können Sie gemeinsam besser erreichen?

Unsere Verbandsarbeit organisieren wir im Wesentlichen in Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen schwerpunkten. Vertreter*innen der Mitgliedsorganisationen kommen zusammen, tauschen sich aus und entwickeln gemeinsame Positionen. Es gibt beispielsweise eine Klima-AG, eine Gender-AG, eine Kinderrechte-AG. So bearbeiten wir kontinuierlich etwa 15 Schwerpunktthemen und entwickeln gemeinsame Positionen, für die VENRO dann als Sprachrohr fungiert und politische Lobbyarbeit betreibt.

Ein neues Format sind unsere „Fachgruppen“, die wir – jenseits

der Grundsatzthemen – zu aktuellen Anlässen einrichten. So gab es beispielsweise eine Fachgruppe „Entwicklungsfinanzierung“ anlässlich der UN-Konferenz von Sevilla im Sommer 2025. Fachgruppen arbeiten für einige Zeit und lösen sich dann wieder auf. So wollen wir auf aktuelle Themen reagieren und auf Prozesse Einfluss nehmen.

Mit dieser Gruppenstruktur ist unsere Arbeit sehr dezentral organisiert, darüber hinaus gibt es aber auch Projekte, die von der Geschäftsstelle betreut werden.

Zur Frage, was wir gemeinsam besser erreichen können: Die Grundidee von VENRO ist ja, gemeinsam mit einer Stimme und abgestimmten Positionen an die Politik heranzutreten – also an Parlamentarier*innen, Ausschüsse, Fraktionen und Ministerien. Dabei arbeiten wir im EZ-Kontext meist mit dem BMZ, wenn es um Themen der Humanitären Hilfe geht, mit dem Auswärtigen Amt. Auch im Gesundheits-, Verteidigungs- oder Finanzministerium pflegen wir Kontakte, um unsere Interessen einzubringen. So betreiben wir Lobbyarbeit und nehmen Einfluss auf politische Entscheidungen.

Eines der sieben Oberziele der VENRO „Strategie 2023 – 2028“ ist die Stärkung von Zivilgesellschaft. Wie setzen Sie das konkret für Ihre Mitglieder um?

VENRO hat sich ja über die Jahre in der politischen Landschaft einen Namen erarbeitet und mit 147 Mitgliedern auch ein Gewicht. Alleine dadurch – so möchte ich behaupten – stärken wir die Zivilgesellschaft, indem wir mit vielen Kontakten, einem aktiven Netzwerk und viel Erfahrung ihre Interessen vertreten.

Dann gibt es Arbeitsgruppen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, etwa eine AG zum Thema Shrinking Space. Ursprünglich haben wir dieses Phänomen – also die staat-

liche Einschränkung zivilgesellschaftlicher Handlungsspielräume – vor allem im Umsetzungskontext in den Partnerländern beobachtet. Da können wir beispielsweise unsere Kontakte im Auswärtigen Amt nutzen und ansprechen, welche Voraussetzungen unsere Partnerorganisationen brauchen, um gute Arbeit leisten zu können. Inzwischen sehen wir aber zunehmend auch hier in Deutschland Angriffe auf zivilgesellschaftliche Akteure, Organisationen und Strukturen aus verschiedenen Ecken des politischen Spektrums. Da werden wir in Zukunft sehr aufmerksam sein und ein Auge drauf haben.

Das BMZ hat 2024 seine Zivilgesellschaftsstrategie aktualisiert (s. S.14: Interview mit Stefan Sckell) und VENRO zum „zentralen Ansprechpartner“ bestimmt. Wie füllen Sie diese Rolle aus? Was gelingt gut, wo sehen Sie Herausforderungen?

Wir waren bereits an der Entwicklung dieses Strategiepapiers beteiligt und konnten Stellungnahmen zu den einzelnen Punkten abgeben. Mit dem Ergebnis sind wir insgesamt auch zufrieden.

Allerdings wird es nun darauf ankommen, wie die wichtigen und vorausschauenden Ansätze dieses Strategiepapiers in der Praxis umgesetzt werden. Und das in Zeiten, in denen Finanzmittel knapp werden und sich auch der Blick auf die Entwicklungszusammenarbeit ändert. Ein Beispiel: Es soll mehr Beteiligungsprozesse geben, das heißt, dass zivilgesellschaftliche Akteure einbezogen werden, wenn zum Beispiel Strategiepapiere erarbeitet werden. Dazu müssen die Akteure aber auch zusammenkommen können, es reicht nicht, Räume zu öffnen und zur Beteiligung einzuladen. Die Vorbereitung und Teilnahme an Veranstaltungen oder Workshops erfordert personelle und finanzielle Ressourcen, über die gerade kleinere zivilgesellschaftliche Organisationen gar nicht verfügen. Das heißt: Ohne Unterstützung lässt sich das nicht umsetzen. Sonst können nur große finanzstarke Organisationen ihre Stimmen einbringen und ihre Perspektiven abbilden.

Eines ist klar: Dass es die Strategie gibt, ist auf jeden Fall schon eine Errungenschaft. Wir müssen aber auch abwarten, was der aktuelle Reformprozess im BMZ ergibt und wie sich das auswirken wird. Entwicklungsmiesterin Reem Alabali Radovan setzt gerade neue Prioritäten und Schwerpunkte. Wir sind auch eingeladen, zu diesem Reformprozess unsere Positionen einzubringen. Und das werden wir natürlich nutzen.

Können Sie noch etwas zu Ihrer internationalen Arbeit sagen? Wo sind Sie gut vernetzt, wo liegen die Schwerpunkte?

Wir sind Teil des europäischen NGO-Dachverbandes CONCORD, der seinen Sitz in Brüssel hat. Das ermöglicht uns den Austausch und die Zusammenarbeit mit Kolleg*innen etwa aus den Niederlanden, Spanien, Frankreich, Portugal oder Lettland. Gemeinsam nutzen wir zum Beispiel Kontakte zu EU-Abgeordneten für die Lobbyarbeit. In Brüssel werden ja die Eckpunkte der EU-Politik mit Blick auf Entwicklungszusammenarbeit festgelegt und auch EU-Etats für zivilgesellschaftliche Aktivitäten ausgetragen.

Über die EU hinaus sind wir ebenfalls sehr gut vernetzt. Wir organisieren zum Beispiel das spannende Projekt „Countdown 2030“, in dem wir mit drei VENRO-vergleichbaren zivilgesellschaftlichen Plattformen aus Äthiopien, Brasilien und Indien kooperieren. Wir erarbeiten gemeinsame Positionen, bringen diese in unsere politische Arbeit ein und treten zu bestimmten Anlässen auch gemeinsam auf – dieses Jahr zum Beispiel bei der UN-Konferenz zur Entwicklungsförderung in Sevilla und beim Summit of the Future der UN in New York.

Wie gestalten Sie die Zusammenarbeit in diesem Projekt?

Zwei wesentliche Grundsätze sind Partnerschaftlichkeit und Augenhöhe: Wir arbeiten sehr daran, für alle Beteiligten ähnliche Voraussetzungen zu schaffen. Wir legen großen Wert auf einen gründlichen Austausch der Perspektiven, wir beraten und treffen wichtige Entscheidungen wirklich gemeinsam. Dazu ist viel Netzwerkarbeit nötig. Das kostet Zeit, ist aber unverzichtbar. Erleichtert wird unser partnerschaftliches Arbeiten dadurch, dass wir uns länger – teils seit Jahren – kennen und vertrauensvolle Beziehungen aufgebaut haben.

Andererseits: Es gibt Dinge, die wir nicht einfach ändern können. Zum Beispiel kommt das Geld für das Projekt vom BMZ, also aus Deutschland. Das ist ein Umstand, den wir als deutsche Organisation immer wieder reflektieren und thematisieren, den wir aber nicht völlig wegarbeiten können. Wir müssen ja auch dem BMZ gegenüber gerade stehen. Wir arbeiten daran, dass sich das möglichst nicht auf die Projektplanung und -arbeit auswirkt, die gleichberechtigt und partnerschaftlich erfolgen soll.

Gleichberechtigte Partnerschaft und Solidarität sind auch zentrale Bezugspunkte von Entwicklungsdienst. Dieses Engagement wollen wir stärken, denn in der persönlichen Zusammenarbeit ist es möglich, unterschiedliche Perspektiven und Kontexte zu verstehen, zu lernen und gemeinsam zukunftsorientierte Lösungen zu entwickeln. Können Sie da mitgehen?

Ja, mit Brot für die Welt, dem Weltfriedensdienst, EIRENE und AGIAMONDO sind ja einige Träger des Entwicklungsdienstes auch Mitglieder bei VENRO. Von daher nehmen wir deren Arbeit und Leistungen wahr und deren Expertise fließt in unsere Arbeits- und Fachgruppen ein. Ich war selbst kürzlich bei einer Veranstaltung von AGIAMONDO und habe dort etwas über deren Arbeit erfahren.

Grundsätzlich denke ich, dass noch stärker kommuniziert werden muss, welche Leistungen hier erbracht werden, was das Gute und Wertvolle an dieser Arbeit ist, um mehr und breitere Unterstützung zu finden.

Während die globalen Herausforderungen enorm sind, werden Rolle und Wirksamkeit von EZ zunehmend kritisch hinterfragt. Ist das nicht ein Widerspruch?

Doch, absolut. Vor drei oder vier Jahren stand nicht in Frage: „Warum müssen wir uns überhaupt international engagieren?“ Es gab in der Gesellschaft, im Parlament und in den demokratischen Parteien den Grundsatz, dass Entwicklungszusammenarbeit ein wichtiges Instrument

der Menschenrechts-, Friedens- und Sicherheitspolitik ist. Man hat allenfalls über das Wie und Wieviel gestritten, aber der Grundsatz war Konsens.

Das ist heute anders. Die Frage „Warum überhaupt Entwicklungszusammenarbeit“ ist in der Form neu. Dabei stehen wir vor den Folgen des Klimawandels, Ungleichheit und Konflikte haben zugenommen, das ist tatsächlich ein Widerspruch. Und nun werden – teilweise überstürzt – Antworten auf diese Frage gesucht. Es kommen dann schnell Argumente wie Wirtschaftsförderung oder Fluchtsachenbekämpfung.

Unsere Position ist da klar: EZ ist etwas anderes als Wirtschaftsförderung. Natürlich hat die Wirtschaft eine wichtige Rolle zu spielen, wenn es um den Aufbau nachhaltiger Beziehungen zu Ländern und Regionen geht. Aber für uns stehen im Vordergrund Argumente wie Menschenrechte und die SDGs. Es geht beispielsweise nicht einfach um Arbeitsplätze, sondern um Arbeitsplätze, die gut abgesichert sind, die auch gewisse Standards erfüllen.

Und diese Perspektive müssen wir klar formulieren und wollen wir immer wieder einbringen – auch in den laufenden Reformprozess im BMZ.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, dem Druck, unter den die EZ im öffentlichen Raum in den letzten zwei bis drei Jahren geraten ist, entgegenzusteuern?

Unsere Organisationen und auch wir als Verband sind meines Erachtens gefordert, unsere Botschaften zu fokussieren und dann zu überlegen, wer die Leute sind, die wir erreichen können. Ich nehme – auch im Umfeld unserer Mitglieder – ob der aktuellen Entwicklungen viel Unruhe wahr. Wie müssen wir kommunizieren? Müssen wir jetzt auch alle ständig bei TikTok posten? Das sehe ich nicht so. Wichtig ist vielmehr, genau zu wissen: Was sind unsere Botschaften? Welche Menschen können wir gut

erreichen? Beispielsweise Spender*innen, Mitglieder usw. Wir haben uns um diese Fragen lange nicht so intensiv kümmern müssen, weil vieles so selbstverständlich war. Deshalb überarbeiten wir bei VENRO jetzt unsere (Kern-)Botschaften und weiten unsere Kommunikation, beispielsweise unsere Pressearbeit, aus.

Noch 2022 haben wir für unsere Arbeit sieben Oberziele in unserer 5-Jahres-Strategie formuliert. Die Zeiten haben sich aber geändert. Das schaffen wir nicht alles und wir müssen unsere Schwerpunkte in einem gemeinsamen Prozess neu fokussieren. Wir müssen pragmatisch klären, wie wir mit weniger Ressourcen schlagkräftig bleiben und sicherstellen, dass wir bei den Reformen und Zukunftsthemen eine starke Stimme haben.

Eines ist mir aber auch wichtig zu betonen: Es gibt nach wie vor wirklich viele Menschen, die unsere Arbeit schätzen. Themen wie Gesundheit, Armutsbekämpfung oder Kinderrechte sind den meisten Leuten nicht egal. Es gibt nach wie vor auch eine große Unterstützung.

Frau Måansson, in diesem Jahr wird VENRO 30 – dazu möchten wir herzlich gratulieren. Was wünschen Sie sich zum Geburtstag und für die nächsten Jahre?

Wenn ich mir etwas wünschen darf, dann bitte keine Kürzungen im Bundeshaushalt für Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Das heißt: Wir brauchen dringend 2,5 Milliarden für die Humanitäre Hilfe und 11,4 Milliarden Euro für die EZ.

Und außerdem wünsche ich mir ein ganzheitlicheres Verständnis in Politik und Gesellschaft für die globalen Zusammenhänge, wie die Welt vernetzt ist und wie sie funktioniert. Das ist ja auch ein Ziel, auf das wir bei VENRO hinarbeiten.

Wir danken Ihnen herzlich für das Gespräch.

**Bearbeitung,
Redaktion:
Dieter
Kroppenberg**

Informationen zur BMZ-Strategie und zu VENRO



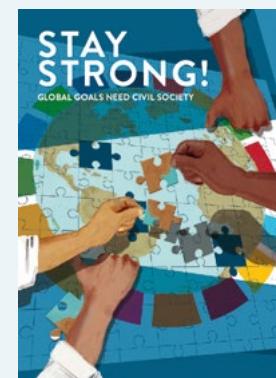
Auf der BMZ-Website findet sich das Strategiepapier zur Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft:

www.t1p.de/bmz-strategie-zv



VENRO hat sieben Oberziele als strategischen und inhaltlichen Rahmen seiner verbandlichen Arbeit bis 2028 formuliert.

www.t1p.de/venro-strategie



Informationen zum Projekt „Countdown 2023“ bietet die Publikation „Stay Strong“ auf der VENRO-Website.

www.t1p.de/venro-stay-strong

Von der Isar an die Jeetzel

Bei KURVE Wustrow für eine gewaltfreie Welt



© Lauren McKown

Autorin Uschi Treffer (links) teilt sich seit dem Sommer 2025 mit ihrer Kollegin Anja Petz die Geschäftsführung der KURVE Wustrow.

„Gerade jetzt, in einer Zeit großer Unsicherheit, ist die Arbeit für Frieden dringlicher denn je“, mahnte die KURVE Wustrow Anfang 2025 in einer bundesweiten Anzeige, die sie gemeinsam mit anderen Friedensorganisationen kurz vor der Bundestagswahl veröffentlichte. Der Titel lautete: „Friedenskanzler gesucht“.

Diese Mahnung brachte mich dazu, nach zwölf Jahren im gemeinnützigen Kulturmanagement in Bayern an meine frühere Tätigkeit als Friedensfachkraft anzuknüpfen. So wechselte ich im Sommer von der Isar an die Jeetzel in die Geschäftsführung der KURVE Wustrow – Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion e.V.

GEWALTfreiheit verbreiten

Die „KURVE“ hat ihr Zuhause in einem ehemaligen Gasthof in einer Straßenbiegung im wendländischen Wustrow – daher auch ihr Name. Gegründet wurde sie 1980 als gemeinnütziger Verein vor dem Hintergrund zivilgesellschaftlicher Proteste gegen das geplante Atomendlager im nahen Gorleben. Seit dieser Zeit folgt die Organisation einem Leitsatz: „Gewaltfreiheit verbreiten.“

Damals wie heute lassen sich die Aktivitäten und Projektpartner der KURVE Wustrow in vielen Feldern der Zivilgesellschaft verorten: so etwa in Deutschland im Bereich der Friedensarbeit, an Schulen, bei Jugendgruppen oder im „Bündnis gegen Rechts Wendland/Altmark“.

Auch über Deutschland hinaus setzt die KURVE Wustrow zivilgesellschaftliche Impulse, beispielsweise als Entsendeorganisation im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes (ZFD). ZFD-Fachkräfte der KURVE Wustrow „verbreiten Gewaltfreiheit“ unter anderem auf dem Westbalkan, in Israel und Palästina, in Nepal und in der Ukraine.

Die Ziele und Grundsätze der KURVE Wustrow sind nicht verhandelbar, einiges andere hat sich aber verändert. So hat sich der Verein zum Beispiel nach über 40 Jahren durchgerungen, das Einheitsgehalt aufzugeben, weil es die Personalsuche zusätzlich zur abgeschiedenen Lage an der ehemaligen innerdeutschen Grenze erschwerte. Als die KURVE Wustrow 2017 „aus allen Nähten platzte“, entschied sie, viel Geld in die Hand zu nehmen. Mit Hilfe eines Kredits und privater Darlehen kaufte die dazugehörige Friedensstiftung zwei angrenzende Fachwerkhäuser und sanierte sie aufwendig. Das Ursprungshaus, die frühere Gaststätte, beherbergt heute nur noch die Büros für über 30 Mitarbeitende. Internationale Trainings, Seminare und Workshops finden seit 2022 im neuen Tagungshaus statt. Das historische Ensemble mit 31 Betten, zwei Sälen und mehreren Seminarräumen bietet einen charmanten Rahmen auch für externe Gruppen. Die Räume erinnern mit Namen wie Gorleben an Orte, die für gewaltfreie Aktionen stehen. Dieses Tagungshaus fällt in meine Zuständigkeit, ebenso die Öffentlichkeitsarbeit und das Fundraising. Die Programmarbeit verantwortet meine Geschäftsführungscollegin Anja Petz.

VOR GROSSEN HERAUSFORDERUNGEN

Hilfreich für meine Arbeit sind meine langjährige Berufspraxis im Journalismus sowie in einem Kulturverein – und nicht zuletzt meine Erfahrung aus dem Zivilen Friedensdienst in Südamerika. Ich habe als Projektkoordinatorin für die GIZ ein ZFD-Programm in Bolivien geleitet, dessen Ziele mit der KURVE Wustrow-Vision einer gewaltfrei geprägten Welt im ökologischen und sozialen Gleichgewicht sehr übereinstimmten. Auch wenn das ein anderer Kontinent, andere Konflikte und ein staatlicher Kontext waren, gibt es auffällige Parallelen zu den zivilgesellschaftlichen Projekten der KURVE Wustrow: Sie sind geprägt durch chronische Mittelknappheit, wachsenden Legitimitätsdruck und die Notwendigkeit, mit sich stetig verändernden politischen Kontexten umgehen zu müssen. Dabei stehen wir vor großen Herausforderungen angesichts bereits durchgesetzter und weiterer ansteigender Mittelkürzungen in der Entwicklungszusammenarbeit, einer neuen Rüstungslogik und des Erstarkens autoritären Denkens – verbunden mit einem zunehmenden Druck auf die Zivilgesellschaft. Gleichzeitig machen diese Tendenzen das Leitbild der KURVE Wustrow aktueller denn je: Dazu „bei(zu)tragen, dass Betroffenheit über gewalttätige und kriegerische Auseinandersetzungen, ökologische Zerstörung und soziale Ungerechtigkeit in überlegtes gewaltfreies Handeln umgesetzt werden kann“. Und gerade das kann die Welt aktuell ziemlich gut brauchen.

Weitere Infos: www.kurvwustrow.org

Mit „Generation Plus“ nach Mizoram

Auch im Ruhestand über den Tellerrand schauen

Nach 40 Jahren als Ingenieur in der Automobilindustrie hatte ich mir vorgenommen, die letzte Phase meines Berufslebens in der Entwicklungszusammenarbeit zu arbeiten. Bei Coworkers, Christliche Fachkräfte International e.V., fand ich 2020 ein Projekt, das mir wie auf den Leib geschrieben war: Gesucht wurde ein*e Berater*in für Organisationsentwicklung in Myanmar. Leider war zu dieser Zeit aufgrund von Covid nur Online-Arbeit möglich. 2021 verhinderte dann der Militärputsch meine Einreise, und das Projekt musste abgebrochen werden. Dann suchte Coworkers Fachkräfte für ein anderes Beratungsprojekt – die Arbeit mit Gefangenen und ihren Familien in Albanien. Dort haben meine Frau Krista und ich zwei Jahre bei der Organisations- und Programm-entwicklung sowie im Bereich Ernährung Unterstützung geleistet. Nach unserer Rückkehr begann dann für mich ein neuer Lebensabschnitt – der Ruhestand.

EIN HERZENSANLIEGEN

Die Not der Menschen in Myanmar hat Krista und mir seit dem Abbruch des ersten Projekts keine Ruhe gelassen. Während unseres Aufenthalts in Albanien kamen wir mit einer christlichen Organisation in Kontakt, die in Mizoram im Nordosten Indiens ein Gesundheitszentrum für die lokale Bevölkerung und Geflüchtete unterhält. Mizoram grenzt an Myanmar und Bangladesch. Nach ethnischen Konflikten in diesen beiden Ländern hat Mizoram an die 100.000 Flüchtlinge aufgenommen, obwohl es selbst einer der ärmsten Bundesstaaten Indiens ist. Wegen des Bürgerkriegs in Myanmar kommen auch Kriegsversehrte über die Grenze und erhalten medizinische Versorgung in diesem Gesundheitszentrum. Angesichts dieser Situation war es uns ein Herzensanliegen, die Menschen vor Ort kennenzulernen und ihnen unsere Unterstützung anzubieten. Und dies konnten wir mit Hilfe von Coworkers umsetzen.

GENERATION PLUS: AKTIV IM RUHESTAND

Das Coworkers-Programm Generation Plus bietet Menschen im Ruhestand die Möglichkeit, ihre Expertise und Erfahrung in Projekte der Entwicklungszusammenarbeit ehrenamtlich einzubringen. Berufliche und private Erfahrung teilen, andere Kulturen erleben und mit den Menschen vor Ort arbeiten – daraus ergeben sich großartige Gelegenheiten, über den Tellerrand zu schauen und Neues zu lernen.

In Mizoram bauten wir viele Beziehungen zu den Menschen vor Ort auf, erlebten ihre Großzügigkeit und arbeiteten mit ihnen daran, den Einsatz für ihre Landsleute und Geflüchtete wirkungsvoller zu gestalten. Dabei konnten wir wertvolle Erfahrungen aus unserem Online-Projekt für Myanmar sowie aus unserer Arbeit in Albanien einbringen: kulturelles Hintergrundwissen,

analytische Methoden und die gemeinsame Entwicklung von Veränderungsstrategien. Ebenso brachten wir bewährte Ansätze zur Gestaltung effektiver Prozesse und Strukturen in NGOs ein – alles vor dem Hintergrund der konkreten kulturellen Wirklichkeit.



PHOTOVOLTAIK KANN LEBEN RETTEN

Wir waren sehr beeindruckt, dass das Gesundheitszentrum seine laufenden Kosten durch Einnahmen und lokale Spenden gut decken kann. Größere Investitionen sind jedoch nur mit Hilfe von außen möglich. Eine besondere Not schilderte uns dort ein Chirurg: „Die öffentliche Stromversorgung hier ist instabil. Stellt euch vor, bei der Operation eines Kriegsversehrten oder bei einem Kaiserschnitt fällt plötzlich der Strom aus. Bis die Diesel-Notgeneratoren richtig laufen, vergehen lange, kritische fünf Minuten.“ Dieses Problem könnte eine Photovoltaikanlage lösen – und gleichzeitig einen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

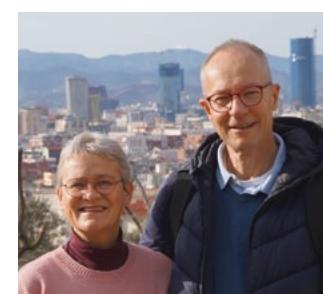
Gemeinsam mit den Verantwortlichen vor Ort haben wir einen Projektplan entworfen. Unser Beitrag bestand darin, Kontakte zu Partnerorganisationen und Institutionen herzustellen, um technische Unterstützung zu erhalten und Projektbeteiligte für die finanzielle Ausstattung zu gewinnen.

Über dieses Projekt hinaus gibt es dort viele andere Ansätze, die Effektivität zu steigern, an denen wir bis heute mitarbeiten. Deshalb werden wir noch weitere Einsätze unternehmen.

Auch in anderen Regionen der Welt gibt es große Notstände. Gerade deshalb möchten wir Menschen im Ruhestand mit Berufserfahrung ermutigen, ihre Fähigkeiten und Erfahrungen in Entwicklungprojekte einzubringen. Das Ergebnis wird für euch ein großer Schatz sein, Abenteuer inbegriffen.

[Mehr zu Generation Plus auf Seite 22.](#)

Andreas Reppich
mit dem Manager
des Gesundheits-
zentrums in Mizoram



Krista und Andreas Reppich
während ihres Aufenthaltes in Albanien

Andreas Reppich,
Ingenieur
2021 – 2023:
Albanien, Coworkers

Süd-Nord-Entsendung im ZFD Pilotphase läuft

Im November 2017 fand im BMZ eine Klausur des Gemeinschaftswerks Ziviler Friedensdienst (ZFD) statt, auf der zentrale strategische Fragen für die Weiterentwicklung des ZFD erörtert wurden. Eine Frage war, wie die Entsendung von Fachkräften in einem globalen Friedensdienst perspektivisch gestaltet werden sollte. Diskutiert wurde dabei unter anderem, dass die „Einbahnstraße“ der Nord-Süd-Entsendung zukunftsfähig interpretiert und erweitert werden solle.

TRÄGER ENTWICKELN KONZEPT

In der Folge erarbeitete das Konsortium ZFD unter anderem ein Konzept für eine Süd-Nord-Entsendung. Dieses wurde regelmäßig mit dem BMZ diskutiert. Es gab viele Gestaltungs- und Umsetzungsfragen zum Zuwendungs-, Arbeits-, Einwanderungs- und Aufenthaltsrecht, zur Vertragsgestaltung, zu Einsatzmöglichkeiten in Deutschland und der EU, zu familiären Verpflichtungen der Süd-Nord-Fachkraft sowie zur Rückkehr und Reintegration nach Vertragsende.

Darüber hinaus wurden die Ziele und programmatische Verankerung einer Süd-Nord-Komponente definiert. Der spezifische Mehrwert von Süd-Nord-Fachkräften liegt in der Stärkung von Partnerschaften, Wissentransfer, Partizipation, Glaubwürdigkeit und Legitimität, Qualität und Wirkung. All dies ist in den Nachhaltigkeitszielen (SDGs) verankert.

Mögliche Einsatzorte und Arbeitsansätze für Süd-Nord-Fachkräfte sind deutsche oder europäische Ländernetzwerke, die sich in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen vor Ort für Menschenrechte und Frieden engagieren, sowie Diaspora-Gemeinschaften im Globalen Norden, die oft einen Einfluss auf Konflikt dynamiken in ihren Herkunftsländern haben.

Priska Palacios
Netzwerkmanagerin
des Konsortiums ZFD

Das Konsortium ZFD

Der Zivile Friedensdienst (ZFD) wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanziert. Neun deutsche Friedens- und Entwicklungsorganisationen sind für die Umsetzung des ZFD verantwortlich. Diese haben sich zum Konsortium ZFD zusammengeschlossen.

Das Konsortium entwickelt den ZFD stetig weiter, fördert den Austausch von Erfahrungen unter den Trägerorganisationen und vertritt deren Anliegen und Interessen gegenüber dem BMZ und in der Öffentlichkeit.

www.ziviler-friedensdienst.org/de/konsortium-zfd

PILOTIERUNG GESTARTET

Im Februar 2021 gab das BMZ das „Konzept des Konsortiums Ziviler Friedensdienst zur Pilotierung einer Süd-Nord-Komponente“ zur Umsetzung frei. Dieses Konzept sieht unter anderem folgende Rahmenbedingungen vor:

- Süd-Nord-Fachkräfte müssen als integraler Bestandteil des ZFD-Länderprogramms eines Trägers immer zu den im Antrag genannten Wirkungen im jeweiligen ZFD-Partnerland beitragen.
- Es muss mindestens eine ZFD-Partnerorganisation im Partnerland in die Implementierung eingebunden sein.
- Nach der Dienstzeit im Globalen Norden soll eine Süd-Nord-Fachkraft idealerweise in einer Partnerorganisation im ZFD-Partnerland weiterarbeiten, um die Nachhaltigkeit des Wissenstransfers zu unterstützen.
- Süd-Nord-Fachkräfte erhalten Arbeitsverträge nach dem Arbeitsrecht des Aufnahmelandes entsprechend den tariflichen und rechtlichen Grundlagen des jeweiligen Trägers.
- Süd-Nord-Fachkräfte erhalten eine spezifische Vorbereitung und während der Dienstzeit Fortbildungsmöglichkeiten und Coaching durch den jeweiligen Träger.
- Die Träger kümmern sich darum, dass die Süd-Nord-Fachkräfte nach geltenden Aufenthaltsbestimmungen ein Visum erhalten, das zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit berechtigt.
- Ehepartner*innen und Kinder haben die Möglichkeit, die Süd-Nord-Fachkraft zu begleiten.
- Die Träger müssen auch die Zusammenarbeit mit der deutschen/europäischen Partnerorganisation nach den Vorgaben des BMZ und des Auswärtigen Amtes beantragen.

DIE BISHERIGE PRAXIS

Anders als von den ZFD-Trägern erhofft, werden Süd-Nord-Fachkräfte bislang nur über Sonderanträge in Einzelfällen auf BMZ-Leitungsebene genehmigt. Bisher sind im ZFD drei Süd-Nord-Fachkräfte im Einsatz: aus dem Sudan bei der Gesellschaft für bedrohte Völker, aus Burkina Faso bei Fokus Sahel, aus Mexiko bei der Deutschen Menschenrechtskoordination Mexiko. Eine Fachkraft aus der Region Große Seen wartet derzeit noch auf ihr Visum, um beim Catholic Media Council (CAMECO) zu arbeiten.

Dass diese Fachkräfte aus dem Globalen Süden die Arbeit des ZFD hier konkret mitgestalten, ist eine Bereicherung. Die Vermittlung soll nach der Pilotphase trägerübergreifend evaluiert werden, sobald ausreichende Erfahrungswerte vorliegen.

Als Süd-Nord-Fachkraft Perspektiven des Globalen Südens einbringen

Paula Saucedo arbeitet in Berlin als Süd-Nord-Fachkraft bei der Deutschen Menschenrechtskoordination Mexiko. Vermittelt wurde sie von Brot für die Welt im Rahmen seines ZFD-Programms Mexiko. In *transfer* berichtet sie über ihre Beweggründe, Perspektiven und Aufgaben als Fachkraft.

Seit über zehn Jahren befasse ich mich mit der Verteilung der Menschenrechte, dem Schutz von Journalist*innen, Advocacy-Arbeit und der Stärkung der Zivilgesellschaft. Ich habe ein Masterstudium in Internationale Entwicklung und Gender Studies abgeschlossen, danach für verschiedene NGOs und Netzwerke in Mexiko gearbeitet und dabei mit staatlichen und multilateralen Akteuren kooperiert.

NEUE PERSPEKTIVEN EINBRINGEN

Im Jahr 2023 suchte ich nach neuen beruflichen Möglichkeiten. Als Frau aus dem Globalen Süden wollte ich neue Perspektiven in europäische Menschenrechtsräume einbringen, in denen Stimmen wie meine oft fehlen. In meinen Augen ist es notwendig, das eurozentrische Verständnis von Entwicklung, Menschenrechten und Zusammenarbeit kritisch zu hinterfragen. Zu oft stützen sich diese Konzepte auf abstrakte Werte, ohne dass Europas historische Verantwortung für die Krisen im Globalen Süden klar benannt wird. Doch ohne die kritische Betrachtung der Rolle Europas in den Bereichen Handel, Migration, Rohstoffförderung oder Sicherheitspolitik besteht die Gefahr, dass die Zusammenarbeit bestehende Ungleichheiten weiter zementiert. Mein Ziel war es daher, für horizontale Ansätze einzutreten, bei denen Europa nicht nur zuhört, sondern seine eigene Verantwortung reflektiert.

In dieser Zeit stieß ich auf der Website von Brot für die Welt auf die Stellenausschreibung für eine Fachkraft im Zivilen Friedensdienst für Advocacy auf europäischer und internationaler Ebene. Die Stelle war ausgeschrieben als Teil des Mexiko-Programms von Brot für die Welt und angesiedelt im Berliner Büro der Deutschen Menschenrechtskoordination Mexiko (DMRKM).

EU-REFERENTIN FÜR ADVOCACY

Seit November 2023 arbeite ich nun als EU-Referentin für Advocacy bei der DMRKM. Dieses Netzwerk von 19 deutschen zivilgesellschaftlichen Organisationen arbeitet seit 1999 eng mit mexikanischen Menschenrechtsorganisationen und -netzwerken zusammen. Ziel ist es, den Schutz und die Förderung der Menschenrechte durch koordinierte Advocacy-Arbeit in Deutschland und Europa zu stärken. Die DMRKM sammelt Informationen von Partnern in Mexiko, entwickelt Strategien, bringt diese in

politische Debatten ein und sorgt so dafür, dass zivilgesellschaftliche Stimmen in der bilateralen und multilateralen Zusammenarbeit Gehör finden.

Als EU-Referentin für Advocacy fungiere ich als Brückenbauerin zwischen mexikanischen Organisationen und Institutionen der EU. Mein Wissen über die Menschenrechtslage in Mexiko und meine Erfahrung in der internationalen Zusammenarbeit helfen mir, Themen für europäische Zielgruppen zu recherchieren sowie realitätsnah und präzise einzuordnen. Als Frau aus dem Globalen Süden bringe ich die Sensibilität und eine Perspektive ein, die Geschlechterdiskriminierungen, Machtungleichgewichte und historische Ungleichheiten sichtbar macht. So bereichere ich die Arbeit der DMRKM. Ich fördere auch den Austausch zwischen der mexikanischen Zivilgesellschaft und europäischen Entscheider*innen. Dabei entstehen beispielsweise Briefings für EU-Parlamentsdelegationen, mit denen lokale Anliegen auf die Agenda gelangen. Die mexikanischen Partnerorganisationen der DMRKM sind weitgehend identisch mit den ZFD-Partnern von Brot für die Welt. Sie sind Teil einer Resonanzgruppe, die sich in größeren Abständen trifft. In dieser Gruppe berichten mexikanische Partner ihre Erwartungen und Bedarfe an meine Stelle und sind somit einbezogen.

HIERARCHIEN AUFBRECHEN

Ziel meiner Arbeit ist es, Hierarchien aufzubrechen, in denen Europa als „Anbieter“ und der Süden als „Empfänger“ erscheint. Partnerschaftliche Zusammenarbeit muss über Konsultation hinausgehen. Echte Kooperation bedeutet vielmehr, Machtasymmetrien anzuerkennen und Agenden gemeinsam zu entwickeln. Dabei ist die Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven unverzichtbar für die Glaubwürdigkeit und die Transformationswirkung der Zusammenarbeit. Wenn diese Voraussetzung fehlt, zementiert die Zusammenarbeit bestehende Strukturen, auch wenn sie sich als solidarisches Handeln präsentiert.

FAZIT

Internationale Advocacy muss Räume schaffen, in denen die Betroffenen selbst die Bedingungen des Dialogs festlegen. In diesem Sinne besteht meine Rolle in der DMRKM beruflich wie persönlich darin, die Stimmen der mexikanischen Zivilgesellschaft in Europa zu verstärken, eurozentrische „blinde Flecken“ offenzulegen und auf ein horizontales, rechtebasiertes und selbstkritisches Modell der Zusammenarbeit hinzuwirken.



Paula Saucedo
M.A. International Development and Gender Studies
Seit 2013:
Süd-Nord-Fachkraft bei DMRKM/Brot für die Welt

Informationen zum Schwerpunktthema

FÖRDERUNG VON ENGAGEMENT

„DEMOKRATIE LEBEN!“ PROGRAMM FÜR DEMOKRATISCHE KONFLIKTBEARBEITUNG



Mit diesem Programm unterstützt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zivilgesellschaftliches Engagement auf allen staatlichen Ebenen. Ziel ist es, ein vielfältiges und demokratisches Miteinander zu fördern und die Arbeit gegen Radikalisierung und gesellschaftliche Polarisierung zu stärken.

www.demokratie-leben.de/dl/programm

BUNDESVERBAND DEUTSCHER STIFTUNGEN

Der Bundesverband Deutscher Stiftungen vertritt die Interessen der Stiftungen in Deutschland gegenüber Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit. Der Verband unterstützt seine Mitglieder sowie Stifter*innen durch Beratung, Austausch und Vernetzung. Auf der Website findet sich eine umfangreiche Online-Navigationshilfe zum deutschen Stiftungswesen und ein Stellenmarkt.

www.stiftungen.org

DEUTSCHE STIFTUNG FÜR ENGAGEMENT UND EHRENAMT (DSEE)

Die DSEE ist eine zentrale Anlaufstelle zur Förderung ehrenamtlichen Engagements. Sie unterstützt Menschen in Deutschland, die sich ehrenamtlich engagieren, gibt Impulse und bietet konkrete Hilfestellungen für alle Fragen rund um das Ehrenamt. Über ein eigenes Mikroförderprogramm fördert sie Engagement auch finanziell.

www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de

STUDIEN / FORSCHUNG

BEDROHTE ZIVILGESELLSCHAFT: DIE VIELFÄLTIGEN DIMENSIONEN VON SHRINKING SPACES

Die aktuelle Studie des SÜDWIND Institut für Ökonomie und Ökomene gibt einen Überblick über „Shrinking Spaces“ am Beispiel von China, Indien, Bangladesch, Türkei, Kenia, Ghana, Mexiko und Kolumbien und zeigt Ansätze auf, mit diesen Herausforderungen umzugehen.

www.t1p.de/suedwind-shrinking-spaces

SOZIALBERICHT DER BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG

Einen Überblick über Zivilgesellschaftliche Organisationen und zivilgesellschaftliches Engagement in Deutschland gibt der Sozialbericht der Bundeszentrale für politische Bildung.

www.t1p.de/bpb-sozialbericht

STUDIE WALKING THE LINE

Die Studie „Walking the Line – Strengthening Nonviolent Social Movements as an Approach to Conflict Transformation.“ wurde von Kurve Wustrow in Auftrag gegeben und von der Berghof Foundation 2024 durchgeführt. Sie untersucht die Kooperationen von Kurve Wustrow mit Sozialen Bewegungen in verschiedenen Partnerländern, deren Beiträge Frieden und Gerechtigkeit unterstützen. www.kurvwustrow.org/publikation/walking-line



MAECENATA INSTITUT FÜR PHILANTHROPIE UND ZIVILGESELLSCHAFT

Das Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft ist eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung. Sie versteht sich als unabhängiger sozialwissenschaftlicher Think Tank zum Themenfeld Zivilgesellschaft, Bürgerengagement, Philanthropie und Stiftungswesen.

Dies geschieht durch eigene sozialwissenschaftliche Forschung, akademische Lehre, Publikationen sowie den Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis.

www.maecenata.eu

LITERATUR

REIMAGINING CIVIL SOCIETY COLLABORATIONS IN DEVELOPMENT

Der Sammelband richtet sich an Forschende und Praktiker*innen, die sich mit Innovation in Entwicklung und Zivilgesellschaft beschäftigen. Ihr Buch nimmt zivilgesellschaftliche Organisationen als treibende Kräfte der Entwicklung in Kontexten des sogenannten Globalen Südens in den Blick. Aus einer transformativen Haltung heraus werden Rollen, Beziehungen und Prozesse aus verschiedenen Blickwinkeln neu gedacht und südzentrierte Ansätze in den Fokus gerückt.

Die Open-Access-Version dieses Buches ist verfügbar unter www.taylorfrancis.com

PERSÖNLICHES ENGAGEMENT

GENERATION PLUS

Das Entsendemodell Generation Plus von Coworkers – Christliche Fachkräfte International richtet sich an Menschen, die im oder kurz vor dem Ruhestand stehen. Für diesen ehrenamtlichen Auslandseinsatz sind Berufserfahrung und je nach Einsatzstelle entsprechende gesundheitliche und körperliche Voraussetzungen erforderlich. Die Aufenthaltsdauer variiert zwischen drei Wochen und drei Monaten, finanziert wird die Entsendung durch Spenden oder von der Fachkraft selbst.

Offene Stellen finden Sie unter
<https://coworkers.de/offene-stellen/>

Dekolonialisierung durch Geschichte(n)

Eine persönliche Lesereise



Ich habe das Buch mehrmals gelesen, es verschenkt und immer wieder empfohlen. „exit RACISM“ hat sich zu einem unverzichtbaren Klassiker der deutschsprachigen Rassismuskritik entwickelt. Besonders geprägt hat mich das Konzept des „Happy Lands“, ein Zustand, in dem weiße Menschen Rassismus als Problem der „Anderen“ betrachten, die als böse gelten, während sie selbst ihre weißen Privilegien nicht hinterfragen oder überhaupt erkennen.

Sheyma Arfawi über „exit RACISM“ von Tupoka Ogette

Wie wirken koloniale Strukturen in unsere Gegenwart hinein? Welche Geschichte(n) wurden lange überhört? Mit der Lesereise „Dekolonialisierung durch Geschichte(n)“ gehen wir auf diese Fragen ein. Seit April 2025 stellt Sheyma Arfawi monatlich eine persönliche Buchempfehlung vor. In jeder der insgesamt zwölf Rezensionen erläutert sie, warum das jeweilige Buch für ihren eigenen Lernprozess bedeutsam war – und warum auch wir es lesen sollten. Ihre Empfehlungen umfassen Sachbücher und Romane und fächern eine große Bandbreite an Themen auf.

Sheyma Arfawi ist systemische Organisationsentwicklerin, Beraterin und Moderatorin. Sie befasst sich mit diskriminierungskritischen Themen und unterstützt die AGdD in diesem Bereich.

Mehr zur Lesereise auf unserer Website:
www.agdd.de/de/dabei/eine-dekoloniale-lesereise



Teilen Sie Ihre Leseerfahrung!

Buchempfehlungen für unsere Lesereise gesucht.

2026 möchten wir unsere Lesereise fortsetzen. Unser Ziel: Jeden Monat einen Buchtipp vorzustellen, der uns dabei unterstützt, über den Tellerrand zu schauen, andere Lebensrealitäten kennenzulernen, bestehende Machtverhältnisse zu verstehen und zu hinterfragen. Oder auch Anregungen für die Entwicklungspolitische und globale Friedensarbeit zu gewinnen.

Sie sind herzlich eingeladen, daran mitzuwirken. Schlagen Sie uns gerne Romane, (populär-)wissenschaftliche Werke oder Fachliteratur vor und erläutern Sie in ein paar Zeilen, warum Sie das Buch empfehlen.

Weitere Infos dazu: www.agdd.de/aufruf-literaturempfehlungen

Senden Sie Ihre Vorschläge an: redaktion@agdd.de

Jede veröffentlichte Buchempfehlung belohnen wir mit einem Buchgeschenk.

Die nächsten AGdD-Veranstaltungen

- Webinar: Mit Ihrer schriftlichen Bewerbung überzeugen, 26.01.2026
- Seminar: Standortbestimmung für die berufliche Neu- und Umorientierung
27.02. – 01.03.2026, Königswinter bei Bonn
- Webinar: Impulse, Austausch, Klarheit: Kollegiale Beratung für Rückkehrer*innen, 10.03.2026
- Seminar: Arbeiten in der Consulting-Branche der EZ
17.04. – 19.04.2026, Königswinter bei Bonn

Unser Veranstaltungsprogramm wird regelmäßig aktualisiert und ist abrufbar unter:

www.agdd.de/seminare

AGdD: Unser Beratungs- und Coachingangebot

Für Fachkräfte im Entwicklungsdienst und mitgereiste Partner*innen stellt sich früher oder später die Frage, wie es nach dem Entwicklungsdienst weitergeht. Wir sind darauf spezialisiert, Sie schon während Ihrer Zeit im Einsatzland als auch nach Vertragsende dabei zu unterstützen, Ihre bisherige berufliche Laufbahn zu reflektieren und neue Perspektiven zu entwickeln.

Im persönlichen Gespräch oder per Videochat, Telefon oder schriftlich gehen wir auf Ihre individuelle Situation und Fragen ein. Auf unserer Website können Sie ein Beratungsgespräch anfragen:

www.agdd.de/beratung

Unsere Mitglieder:



Alle Informationen auf:
www.agdd.de

Mit finanzieller Unterstützung des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung